

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 82 (1996)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

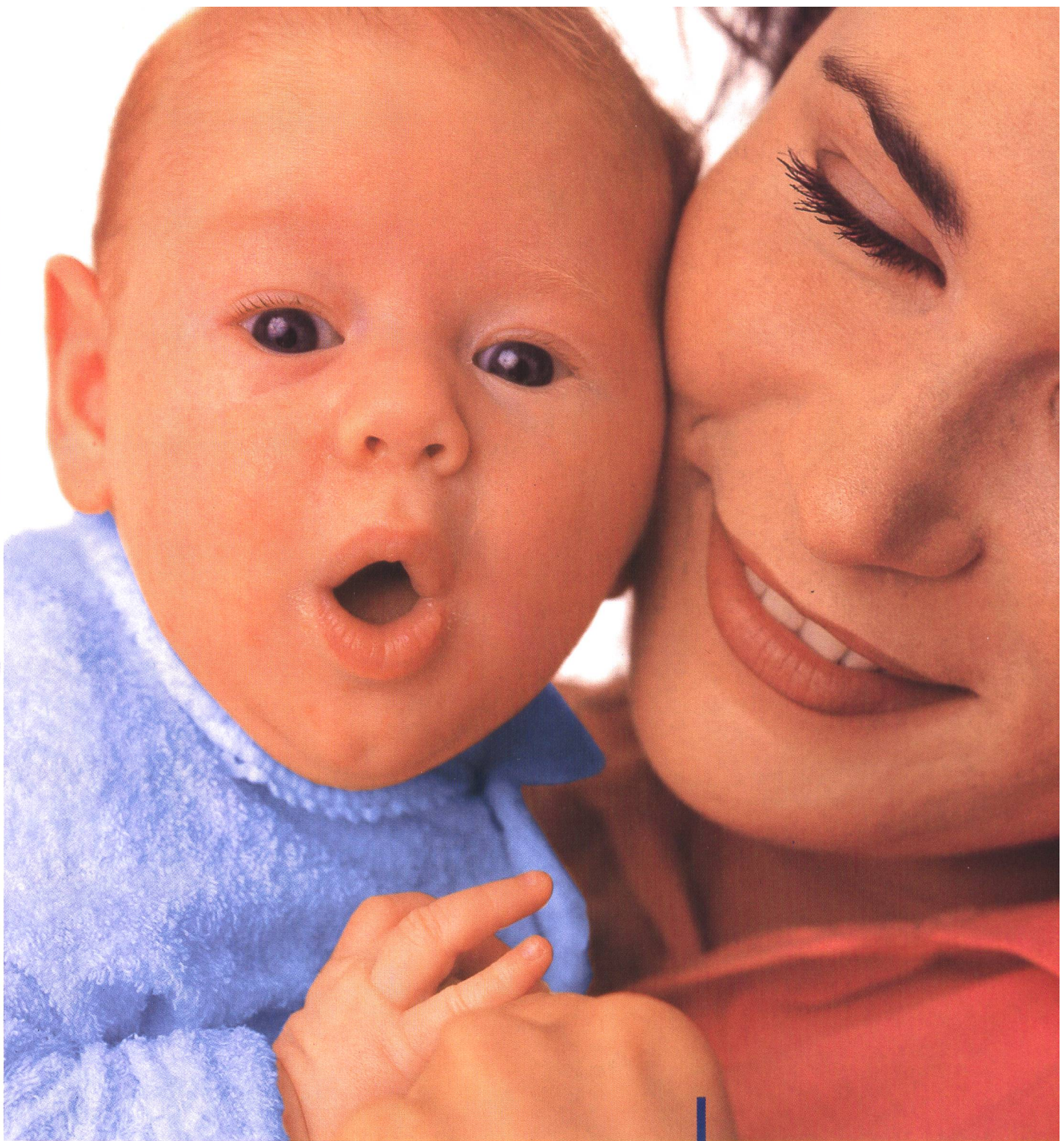
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Flexibel pensionieren

Viele Arbeitnehmer treten vor dem 65. Altersjahr in den Ruhestand. Eine Frühpensionierung sollte aber gut vorbereitet sein – und zwar nicht nur finanziell.

Hausboot

Ferien auf Wassersträsschen und Schleusen, mit Ihren Kindern als Kapitän und Maat? Das Hausboot macht's möglich – eine besondere Form von Urlaub.

Raiffeisen-Versicherung

Die Raiffeisenbanken steigen ins Versicherungsgeschäft ein und gründeten hierfür eine eigene Gesellschaft. Wir verraten Ihnen, worum's im Detail geht.

DRESDEN-MEISSEN-SPREEWALD



**6 Tage inkl.
Halbpension
Fr. 695.-**

Auf dieser Reise entführen wir Sie nach Sachsen, im Osten Deutschlands und im Herzen Europas gelegen. Entdecken Sie den Atem lebendiger Geschichte und frischer Gegenwart in tausend Begegnungen mit weltberühmter Kunst und zeitgenössischer Kultur; mit wildromantischer Landschaft und aufblühenden Städten, mit guten Bräuchen und so mancher neuen Tradition. Standort für unsere Entdeckungen ist Dresden. Elbflorenz, wie Sachsens Landeshauptstadt bewundernd genannt wird, ist die Stadt der Kunst und Kultur. Noch heute sind Glanz und Glorie monarchischer Vergangenheit auf Schritt und Tritt spürbar. Weltberühmte Architekten haben sich mit faszinierenden Bauten in und um Dresden Denkmäler gesetzt, deren Charme jeden Besucher ins Schwärmen bringt.

Reiseprogramm

1. Tag: Schweiz-Dresden. Hinfahrt via St. Margrethen-Ulm-Feuchtwangen-Nürnberg-Bayreuth-Hof-Chemnitz, zur Elbmetropole Dresden.

2. Tag: Dresden. Perlen sächsischer und italienischer Barockbaukunst prägen das historische Zentrum. Auf einer geführten Stadtrundfahrt lernen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten näher kennen. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

3. Tag: Spreewald. Diesen Tag widmen wir dem Spreewald, einer in Europa einzigartigen Wasserlandschaft von etwa 75 km Länge und etwa 15 km Breite. Schon vor mehr als 100 Jahren beschrieb Theodor Fontane die Schönheit dieser Landschaft, die wir von Lübbenau aus auf einer Kahnfahrt erkunden. Dabei machen wir kurz Halt in Lehnde und besuchen dort das Freilandmuseum. Die gut erhaltenen Gehöfte ermöglichen uns einen Einblick in die Lebensweise sorbischer Bauern des vorigen Jahrhunderts. Zurückgekehrt in den Hafen Lübbenau haben wir Zeit zu einem Bummel durch diesen Hauptort des Oberspreewaldes oder zu einem Spaziergang durch die einmalige Naturlandschaft.

4. Tag: Meissen und Erzgebirge. Nach dem Frühstück Fahrt über Moritzburg (kurzer Fotostopp beim Jagdschloss Moritzburg) zum über tausendjährigen Meissen. Der Dom und die Albrechtsburg aus der Residenzzeit von Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht sind die Dominanten im Stadtbild. Meis-

sens Klang in der Welt aber wurde nicht so sehr von seiner Architektur, als vielmehr von seinem Porzellan geprägt. Führung durch die weltberühmte Porzellanmanufaktur. In der Schauwerkstatt können wir den Formern und Malern bei der Arbeit zusehen. In der Schauhalle sind herrliche Meisterstücke zu bewundern. Nach der Mittagspause unternehmen wir eine kleine Rundfahrt durch das östliche Erzgebirge, charakterisiert durch ausgeprägte Waldgebiete, weitläufige Hochflächen, tiefgekerbte Täler mit langgezogenen Ansiedlungen sowie zahlreichen Wasserfällen und Flussläufen. Im Kurort Seiffen, dem Zentrum der Holzspielwarenindustrie, haben Sie Gelegenheit, das Erzgebirgische Spielzeugmuseum zu besuchen. In einer Schauwerkstatt können wir Reifendreher, Schnitzer und Maler bei ihrer Arbeit beobachten.

5. Tag: Sächsische Schweiz (fakultativ). Das Elb-Sandsteingebirge ist eine einmalige Landschaft, die von grosser Formenvielfalt geprägt ist. Wir besichtigen u. a. die Basteibrücke, ein Wahrzeichen der Sächsischen Schweiz, die Basteifelsen mit der Felsenkanzel, einen der schönsten natürlichen Aussichtspunkte Europas, und die Festung Königstein mit einzigartiger Rundschau über die Region. Die ursprüngliche mittelalterliche Grenzburg wurde zur Festung ausgebaut und steht heute unter Denkmalschutz. Nach einem geführten Rundgang erwartet uns eine unvergessliche ca. 1½ stündige Schiffsfahrt auf der Elbe bis nach Pirna und weiter im Car zurück nach Dresden.

6. Tag: Dresden - Schweiz. Nach dem Frühstück Rückfahrt via Nürnberg - Stuttgart - Singen zu den Einsteigeorten.

Ihr Ferienhotel

Wir wohnen für 5 Nächte im neu eröffneten (April 96) Erstklasshotel Elbflorenz an zentraler aber doch ruhiger Lage, wenige Minuten vom Zwinger und der Semper-Oper entfernt.

Preise pro Person

6 Tage, inkl. Halbpension	Fr. 695.-
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 150.-
Fak. Ausflugs Sächsische Schweiz	Fr. 55.-
Annulationsschutz obligatorisch	Fr. 15.-

Reisedaten

(Sonntag-Freitag)

Frühlingstermine:	Herbsttermine:
05.05.-10.05.96 (Route A)	25.08.-30.08.96
12.05.-17.05.96 (Route B)	01.09.-06.09.96
19.05.-24.05.96 (Route A)	08.09.-13.09.96
26.05.-31.05.96 (Route B)	15.09.-20.09.96
02.06.-07.06.96 (Route A)	22.09.-27.09.96
09.06.-14.06.96 (Route B)	29.09.-04.10.96
16.06.-21.06.96 (Route A)	06.10.-11.10.96

TWERENBOLD-Leistungen

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
- Unterkunft im Erstklasshotel
- 5x Halbpension (Abendessen und Frühstück)
- Alle Zimmer mit Dusche oder Bad und WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausgenommen am 5. Tag in die Sächsische Schweiz)
- Stadtrundfahrt in Dresden
- Kahnfahrt im Spreewald
- Eintritt Porzellanmanufaktur Meissen
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

06.45 Basel (Route A)	07.45 Baden-Rütihof,
06.45 Bern (Route B)	Car-Terminal Twerenbold, P
07.30 Olten	08.30 Zürich
07.50 Lenzburg	09.00 Winterthur
	10.30 St. Margrethen*

* (nur für Zustieg möglich; Ausstieg in Winterthur)

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung. 1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden. Kundenparkplätze in Rütihof vorhanden.



Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, CH-5406 Baden-Rütihof, **Tel. 056/493 02 02**

Anmeldetalon Dresden - Meissen - Spreewald

Name	Vorname
Name	Vorname
Adresse	
PLZ/Ort	
Reisedatum	Zimmer: ☐ Doppel ☐ Einzel ☐
Einsteigeort	Telefon
Fakultativer Ausflug ja ☐ nein ☐	Eigene Annulationsvers. vorhanden ja ☐

2 Versicherung

Die Raiffeisenbanken steigen ins Versicherungsgeschäft ein. Wir stellen Ihnen die einzelnen Produkte im Detail vor.

6 Pension

Wer sich frühzeitig pensionieren lässt, tut gut daran, mit seiner Pensionskasse die finanziellen Modalitäten abzuklären.

10 Bauwirtschaft



Foto: Image Bank

Die Bauwirtschaft steckt derzeit in einem Strukturwandel und muss sich den veränderten Rahmenbedingungen anpassen.

12 Grenzgänger

Sie kommen aus dem nahen Ausland und arbeiten bei uns in der Schweiz. «Panorama» unterhielt sich mit Grenzgängern.

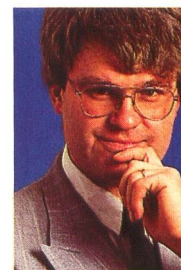
26 Carpooling

Gemeinsam mit einem Auto zur Arbeit fahren, ist nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll.

28 Hausboot

Ihr Sohn träumt davon, Schiffskapitän zu werden? Machen Sie mit ihm doch einmal Ferien auf einem Hausboot!

PANORAMA



Raiffeisen-Versicherung

inmaleinlagen – Todesfallrisiken – Erwerbsausfallversicherung. Begriffe wie diese kannten Sie bisher vor allem aus der Versicherungsbranche. Doch nichts ist im heutigen Wirtschaftsleben so beständig wie die Unbeständigkeit. Wo es beispielsweise einst klare geschäftliche Grenzen etwa zwischen Banken, Versicherungen und der Post gab, da herrscht heute ein (Konkurrenz-)Kampf um jeden einzelnen Kunden. Vor diesem Hintergrund ist der Einstieg der Raiffeisenbanken in das Versicherungsgeschäft zu sehen. Insbesondere für Anleger, die sich etwas Vermögen angespart oder vor kurzem eine Erbschaft angetreten haben, sind die neuen, steuergünstigen Raiffeisen-Versicherungsprodukte eine interessante Alternative (Seite 2).



Auch auf einem anderen Gebiet bewiesen die Raiffeisenbanken in den vergangenen Tagen, dass das Image der Stubenbank definitiv der Vergangenheit angehört und stattdessen innovative Ideen gefragt sind. Der Raiffeisenverband Ob- und Nidwalden sorgte nämlich für eine Premiere. Er installierte auf der Stöckalp den ersten City-Cash-Point der Schweiz. Diese kleinste Bank der Welt hat die Form einer Telefonkabine, ist geheizt und kann im Sommer in ein anderes Tourismuszentrum verlegt werden. Die Grundsteinlegung im Skigebiet Melchsee-Frutt war sogar dem Fernsehen ein Besuch wert (Seite 18).

Markus Angst

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Titelbild: Christof Sonderegger

Layout und Satz

Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19,
4632 Trimbach,
Telefon 062 289 50 20

Erscheinungsweise

PANORAMA erscheint zehnmal jährlich.

82. Jahrgang.

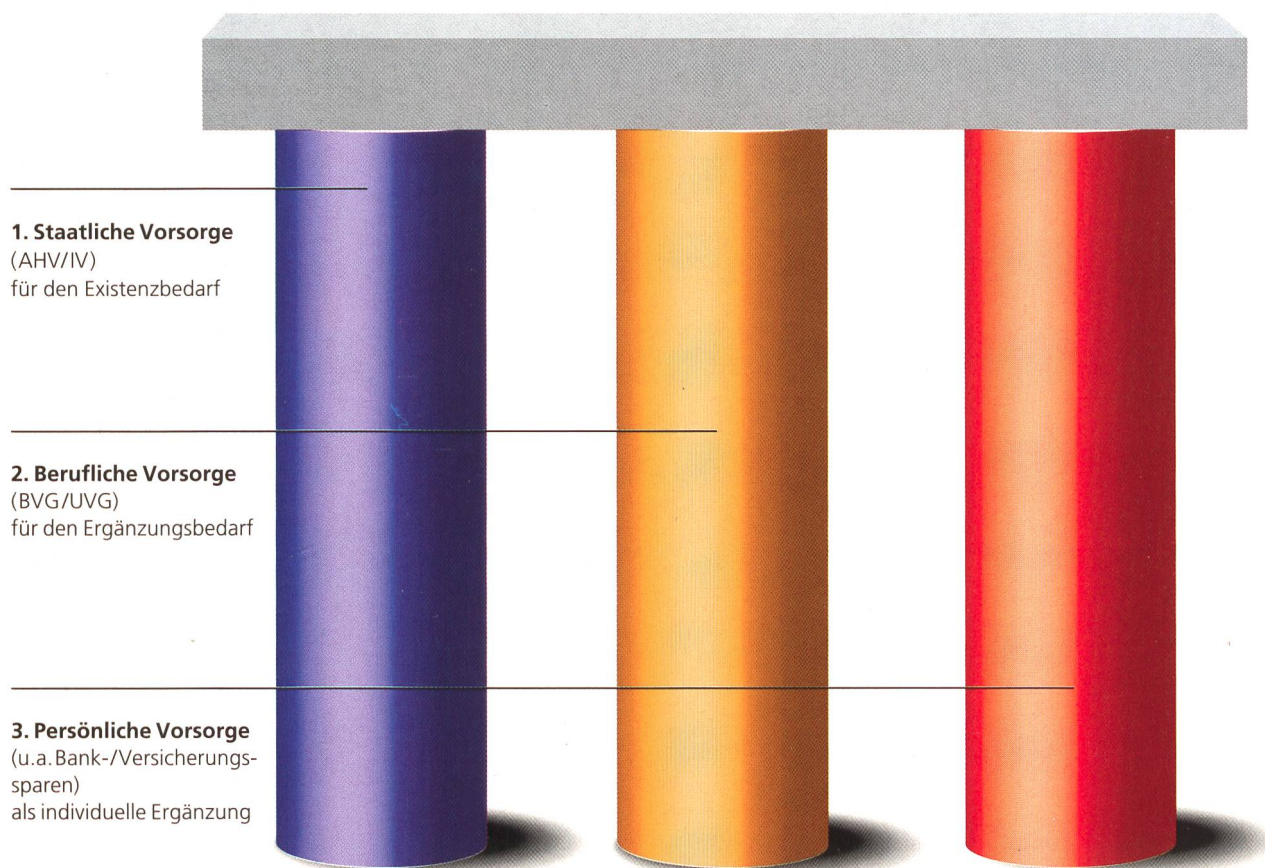
Auflage: 102 500 Exemplare

Inserate

Agentur Markus Flühmann,
CH-5628 Birri
Telefon 056 664 40 40, Telefax 056 664 26 40

Bezug

PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.



Neu bei Raiffeisen: Lebensversicherungen

Die Raiffeisenbanken diversifizieren ihr Geschäft. Seit Beginn dieses Monats bieten sie im Zeichen einer ganzheitlichen Finanzberatung ihrer Kunden auch Versicherungsprodukte an. Im Vordergrund stehen dabei kapitalbildende Lebensversicherungen und Risikoversicherungen.

Bekanntlich basiert das bewährte schweizerische Vorsorgekonzept auf drei Säulen: auf der staatlichen, der beruflichen und der privaten. Die 1. Säule (AHV/IV) dient zur Sicherung der Existenz. Die 2. Säule (BVG/UVG) soll die Fortführung der gewohnten Lebenshaltung in angemessener

Von Markus Angst

Weise ermöglichen. Mit der (freiwilligen) 3. Säule können die Leistungen der beiden ersten Säulen individuell ergänzt und allfällige Vorsorgelücken geschlossen werden.

Säule 3a und 3b

Bei der 3. Säule wird unterschieden zwischen der gebundenen Vorsorge (Säule 3a) und der freien Vorsorge (Säule 3b). Beide geniessen verschiedene Steuerprivilegien. Bekanntestes Säule-3a-Produkt der Raiffeisenbanken ist der Vorsorgeplan 3. Die jährlichen Spareinlagen können – in einer jeweils vom Bundesrat festgelegten Maximalhöhe – vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden.

Unter die freie Vorsorge fallen das private Bank- und Versicherungssparen sowie der Versicherungsschutz bei Todesfall und Erwerbsunfähigkeit. Weitere Säule-3b-Formen sind beispielsweise der Erwerb von Wohneigentum oder die Vermögensbildung mittels eines Wertschriften-Portefeuilles.

Verschwommene Grenzen

Die einst klassischen Grenzen zwischen den Banken und den Versicherungen haben sich in den letzten Jahren immer stärker verwischt. Da sich die Versicherungen zunehmend im Spar- und Anlagegeschäft bewegen,

mussten die Banken auf diesen Trend reagieren.

Dazu kommt, dass – angesichts der aktuellen Diskussionen um die Zukunft der schweizerischen Sozialwerke wenig erstaunlich – seitens der Kunden in zunehmendem Masse ein ganzheitliches Vorsorge- und Anlageangebot mit entsprechend kompetenter Beratung verlangt wird. Und zu einer umfassenden Vorsorge- und Anlageberatung gehört zweifellos auch das Thema Versicherungen.

Technische Kooperation mit Familia

Damit die Raiffeisenbanken auch für Kunden, die sich etwas Vermögen schaffen konnten, attraktive Partner bleiben, steigen sie nun aktiv ins Versicherungsgeschäft ein. Denn Lebensversicherungen erweisen sich insbesondere unter steuerlichen Aspekten als sinnvolle Ergänzung der übrigen Bankdienstleistungen.

Zu diesem Zweck gründeten die Raiffeisenbanken eine eigene Lebensversicherungsgesellschaft, die Raiffeisen Versicherung. Die Familia, welche mit 25 Prozent beteiligt ist, versorgt Raiffeisen mit versicherungsmathematischen und EDV-Dienstleistungen.

Das Engagement der Raiffeisenbanken in Sachen Versicherungen konzentriert sich schwergewichtig auf zwei Bereiche: auf die kapitalbildende Lebensversicherung (Vorsorge mit Steuervorteilen) und auf die Risikoversicherung (Familienschutz bei Tod oder Erwerbsausfall).

Kapitalbildende Lebensversicherung

Lebensversicherungen spielen bei der persönlichen Vorsorge- und Vermögensplanung eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund bieten



Beispiel 1

Kurt und Yvonne Fust, verheiratet, ein Kind.

Ziel: 2. Hypothek absichern.

Die Familie Fust besitzt ein Einfamilienhaus, das derzeit mit zwei Hypotheken belastet ist. Kurt Fust möchte seine Frau für den Fall seines vorzeitigen Todes finanziell absichern. Er schliesst deshalb eine Raiffeisen Risikoversicherung von 100 000 Franken über 20 Jahre ab. Da er jährlich 5000 Franken von seiner Hypothek amortisiert, möchte er, dass sich auch die Versicherungssumme entsprechend reduziert. Die jährliche Prämie beträgt Fr. 245.40. Im Todesfall von Kurt Fust kann Yvonne Fust mit der Versicherungsleistung die 2. Hypothek zurückzahlen und die finanzielle Belastung auf ein für sie tragbares Mass reduzieren. Nach 20 Jahren hat Kurt Fust die 2. Hypothek amortisiert – die Familie braucht diesen Schutz nicht mehr.

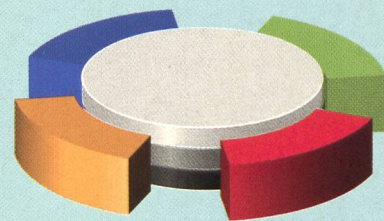
Mit Einmaleinlagen Steuern sparen

Als populäres Produkt gelten im Bereich Lebensversicherungen seit Jahren vor allem die Einmaleinlagen. Grund: Zinserträge und Überschüsse sind steuerfrei. Allerdings gibt es diesbezüglich im Rahmen der direkten Bundessteuer seit dem 1. Januar 1995 eine Einschränkung: Die Steuerbefreiung gilt nur noch, wenn die Bezüger über 60 Jahre alt sind und die Anlage mindestens fünf Jahre gedauert hat.

Auf kantonaler Ebene gelten gegenwärtig noch unterschiedliche Regelungen, die sich jedoch im Zuge der Steuerharmonisierung weitgehend an die Bundesgesetzgebung angleichen werden.

Abgesehen von der Steuerersparnis sind Einmaleinlagen aus zwei Gründen besonders interessant. Zum einen verfügt man nebst dem Versicherungsschutz gleichzeitig über eine Kapitalanlage. Zum andern gibt's am Ende der Laufzeit neben der einbezahlten Summe die garantierten Zinsen und einen Anteil am erwirtschafteten Überschuss retour. So waren es denn vor allem die (auch bei der neulancierten Raiffeisen Versicherung vorgesehenen) Überschüsse, die den Einmaleinlagen in den letzten Jahren zu attraktiven Renditen verhalfen.

(ma.)

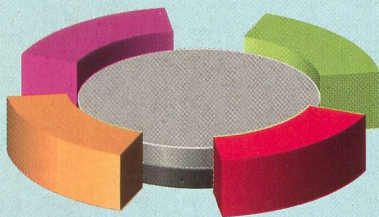




Beispiel 2

Ehepaar Baumgartner, 42 und 48 Jahre alt. Ziel: AHV und Pensionskasse aufstocken.

Peter und Silvia Baumgartner sind beide berufstätig. Sie investieren 70 000 Franken für 17 Jahre in eine kapitalbildende Lebensversicherung mit Einmaleinlage. Wenn Peter Baumgartner das 65. Altersjahr erreicht hat, wird die Versicherungssumme ausbezahlt. Baumgartners können mit 111 634 Franken zusätzlich Überschussanteile rechnen und damit ihre AHV- und Pensionskassenrenten wesentlich aufstocken. Zum gegenseitigen Schutz schliessen Baumgartners je eine Todesfall- und Erwerbsausfallversicherung ab.



die Raiffeisenbanken als ideale Ergänzung zu ihren Bankdienstleistungen eine eigene Palette flexibler Vorsorge-, Spar- und Risikoversicherungen an. Das Angebot ist nach dem Baukasten-Prinzip aufgebaut. Die einzelnen Bausteine lassen sich flexibel zu einer massgeschneiderten Lösung kombinieren (siehe Grafik).

Hauptangebot ist die kapitalbildende Lebensversicherung. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten zur Prämienzahlung:

■ **Periodisch:** Ein bestimmtes Kapital wird über einen längeren Zeitraum systematisch angespart.

■ **Einmaleinlage:** Das gesamte Kapital wird in einer einzigen Tranche einbezahlt. Diese Form eignet sich besonders, wenn man sich einen grösseren Betrag zusammengespart hat oder eine Erbschaft antreten konnte (siehe auch Kasten «Mit Einmaleinlagen Steuern sparen»).

Die kapitalbildende Lebensversicherung ist bei der direkten Bundessteuer und bei den kantonalen Steuern in der Regel von der Einkommenssteuer befreit, falls bestimmte Auflagen erfüllt sind. Das Sparziel kann durch Einschluss entsprechender Risikoversicherungen gegen Todesfall und Erwerbsausfall abgesichert werden. Wer die Leistungen erhalten soll, kann mit einer Begünstigungsklausel selbst festgelegt werden.

Risikoversicherung

Die Raiffeisen-Risikoversicherungen sind in erster Linie als Schutz für die Familie oder für den Lebenspartner gedacht. Unangenehme finanzielle Konsequenzen bei Tod oder Erwerbsausfall infolge Krankheit oder Unfall können gezielt abgedeckt werden.

Auch die Risikoversicherung ist nach dem Baukasten-System aufgebaut und umfasst verschiedene Elemente:

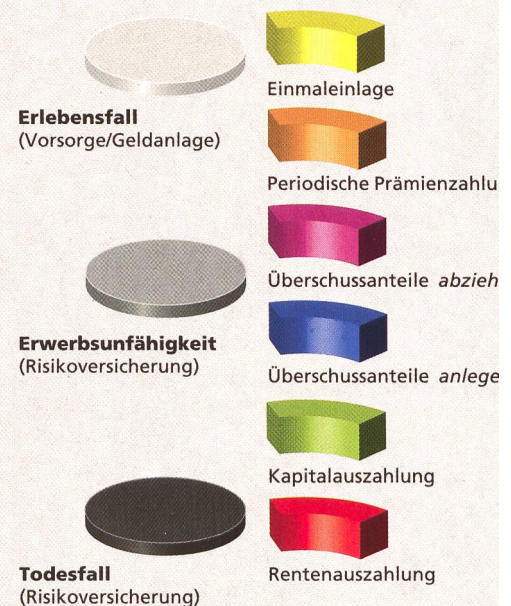
■ **Todesfallrisiko:** Die Versicherung überweist (bereits nach Bezahlung der ersten Prämie) die vereinbarte Summe an die Hinterbliebenen bzw. an die Begünstigten.

■ **Erwerbsausfallrisiko:** Bei Unfall oder Krankheit leistet die Versicherung die vereinbarte Rente als Ergänzung zu den IV- und Pensionskassenleistungen. Der Versicherungsschutz läuft während dieser Zeit prämienfrei weiter.

■ **Ehepartner-Versicherung:** Stirbt der Ernährer der Familie, so ist diese nicht selten auf eine Haushalthilfe angewiesen. Die dadurch entstehenden Kosten können mit einer Risikoversicherung abgedeckt werden.

■ **Hypotheken absichern:** Die Höhe dieser insbesondere für Eigenheimbesitzer interessanten Versicherung kann individuell bestimmt werden – beispielsweise in Höhe der 2. Hypothek. Im Todesfall muss der Partner

Der Raiffeisen-Versicherungsbaukasten



oder die Partnerin das Wohneigentum nicht veräussern, sondern kann die Hypothekarbelastung dank der Versicherungsleistung reduzieren.

Weitere Detailfragen über das neue Versicherungsangebot werden auf Ihrer Raiffeisenbank gerne beantwortet.

«Die individuelle Vorsorge gewinnt wieder an Bedeutung»

Panorama: Die Raiffeisenbanken bieten ab 1. April auch Versicherungsprodukte an. Worin liegen die Gründe für diese Diversifikation des Bankgeschäfts?

Josef Gmünder, Geschäftsführer der Raiffeisen Versicherung: In erster Linie veranlassen uns die veränderten Kundenbedürfnisse zu diesem Schritt. Die individuelle Vorsorge gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Gründe dafür liegen im wesentlichen in der demographischen Entwicklung bzw. in der sich abzeichnenden Überalterung der Bevölkerung und der daraus entstehenden Finanzierungsproblematik unserer Sozialvorsorge sowie in den veränderten Bedürfnissen durch den in den vergangenen Jahren gestiegenen Wohlstand bestimmter Bevölkerungsschichten. Dazu kommt, dass die Kunden heute allgemein wesentlich renditeorientierter denken. In dieser Beziehung wollen wir mit den Kunden mitwachsen. Natürlich spielt bei unserer Entscheid auch ein gewisser Konkurrenzdruck eine Rolle. Es bieten heute weitgehend alle Bankengruppen ihren Kunden zusätzlich in der einen oder anderen Form Lebensversicherungsprodukte an.

Panorama: Wo werden die Schwerpunkte des Raiffeisen-Versicherungsgeschäfts liegen?

Gmünder: Unser Ziel ist es nicht, Einzelprodukte mit klingendem Namen anzubieten. Wir wollen unseren Kunden ein Grundange-

bot im Bereich der Lebensversicherungen offerieren. Dafür haben wir in einem ersten Schritt Basisprodukte in Form eines Baukastens entwickelt. Damit lassen sich allfällige Lücken aus der 1. oder 2. Säule decken oder gezielt die individuelle Vorsorge ergänzen. Zu Beginn werden dies vor allem Lebensversicherungen in Form der

Einmaleinlage auf der Anlagenseite sowie die Todesfallrisikoversicherung im Zusammenhang mit der Kreditvergabe sein. Zudem bieten wir Lebensversicherungen mit periodischer Prämienzahlung als sinnvolle Ergänzung im Rahmen gezielter Selbstvorsorge an. Wichtig scheint mir, dass unsere Lebensversicherungsangebote in Anknüpfung an traditio-

nelle Bankdienstleistungen entstehen, also auf der Grundlage einer ganzheitlichen Betrachtungsweise.

Panorama: In letzter Zeit ist ein Trend hin zu steuergünstigen Sparprodukten festzustellen. Wird sich dieser Trend in Zukunft noch verstärken?

Gmünder: Das ist schwer vorauszusagen, da die Steuerbehörden diesen Trend je nach Ausgestaltung der Besteuerung bestehender und künftiger steuerprivilegierter Produkte massgeblich beeinflussen werden. Doch zweifellos sind die Kunden in Sachen Geldanlagen und Steuern sensibler geworden. Die Kunden nehmen bewusster wahr, dass sie Steuern sparen können, wenn sie ihr Vermögen gezielt anlegen. Sie sind heute wesentlich besser informiert. Das wiederum ist eine Herausforderung für uns, dem verstärkten Verlangen nach Informationen über Finanzfragen Rechnung zu tragen. Dass derart viele Vertreter von Raiffeisenbanken an der von uns angebotenen Basisausbildung teilnehmen, beweist, dass die Herausforderung «Allfinanz» in unserer Bankengruppe angenommen wurde.

Panorama: Die Anlagefonds, mit denen die Raiffeisenbanken vor zwei Jahren ebenfalls ein neues Marktsegment erschlossen haben, erwiesen sich als grosser Erfolg. Welche Erwartungen haben Sie bezüglich des Versicherungsgeschäfts?

Gmünder: Die erfolgreiche Lancierung der Raiffeisen-Anlagefonds ist für uns richtungsweisend. Ein direkter Vergleich zwischen dem Anlagefonds und den Lebensversicherungsprodukten ist schwierig, da der Einstieg ins Lebensversicherungsgeschäft wesentlich komplexer ist. Unser Ziel ist nicht primär, Prämienvolumen zu akquirieren, sondern unseren Kunden eine ganzheitliche Finanzberatung aus einer Hand anbieten zu können. Hierfür ist vorerst eine sorgfältige Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden erforderlich. Zudem werden wir in Zusammenarbeit mit dem Bereich Vermögensanlagen des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken ein dezentrales Beraternetz aufbauen, das den einzelnen Raiffeisenbanken in komplexeren Fällen unterstützend zur Seite stehen wird. Mit zunehmender Fachkompetenz werden wir das Raiffeisen-Versicherungspotential besser ausschöpfen können und so die gesteckten Ziele Schritt für Schritt zusammen mit den Raiffeisenbanken erarbeiten.

Interview: ma.

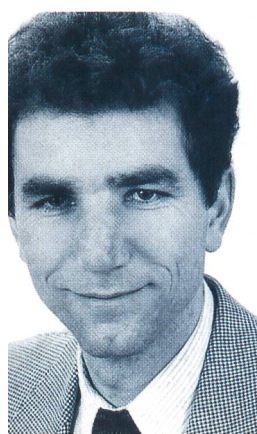
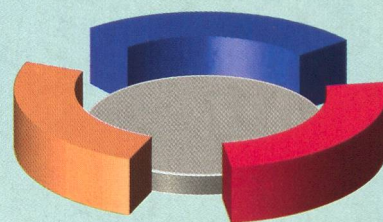


Beispiel 3

Claudio und Daniela Tomasini, verheiratet.

Ziel: Versicherung der Ehefrau.

Das Ehepaar Tomasini hat kürzlich eine Eigentumswohnung erworben. Es möchte nun eine allfällige Arbeitsunfähigkeit oder den Todesfall von Daniela versichern, da Claudio für die zur Zeit drei und fünf Jahre alten Kinder eine kostspielige Haushaltshilfe benötigen würde. Deshalb schliessen die Tomasinis auf das Leben der Frau eine Raiffeisen Risikoversicherung über 100 000 Franken sowie eine Erwerbsausfallrente über 18 000 Franken mit einer Laufzeit von 15 Jahren ab.



FLEXIBLES PENSIONSALTER (1.TEIL)



Lange habe ich gezögert», sagt Hans Z. aus Baden noch heute mit nachdenklichen Augen, «ob ich vorzeitig in Pension gehen soll oder nicht. Als der Entscheid nach vielen Diskussionen mit meiner Frau

Von Roland P. Poschung

und der Personalabteilung im Betrieb, nach Überprüfung der verschiedenen Modelle endlich gefallen war, da fiel mir persönlich ein Stein vom Herzen. Irgendwie wird es schon gehen, dachten meine Frau und ich – und irgendwie kam auch Freude auf, Freude über die neuen Perspektiven.»

Vor- und Nachteile abwägen

Das Gesicht des ehemaligen Verkaufsleiters wechselt, die nachdenklichen Falten an der Stirne glätten sich im Gespräch. Seinen Entscheid machte er sich nicht leicht. Vor allem die eigenen Vor- und Nachteile wurden genau abgewogen, erklärt er zurückblickend. «Mir ist klar, die Frührente ist wirtschaftlich und sozialpolitisch umstritten. Aber ich tröstete mich auch mit dem Gedanken, dass durch meinen freiwerdenden Job ein junger, qualifizierter Berufsmann nachziehen kann und dass es dadurch vielleicht einen Arbeitslosen weniger gibt.»

Und der 62jährige fügt bei: «Es war mir vergönnt, in einer sozial verantwortungsbewussten Firma zu arbeiten. Etwas über 40 Jahre stand ich im Erwerbsleben, davon knapp die Hälfte im gleichen Unternehmen. In all den Jahren haben die Arbeitgeberseite und ich die Beiträge für AHV/IV pflichtgemäss einbezahlt. Privat deckte ich mich zusätzlich mit der 3. Säule ab. Die Kinder sind von zu Hause ausgeflogen, sie sind inzwischen selbst erwachsen, haben ihr Studium, ihre Berufslehre, erfolgreich abgeschlossen und gehen nun ihrem Leben nach. Mit meiner Frau lebe ich kaum auf grossem Fuss. Wir sind bescheidene Leute. Die Miete im

Mehrfamilienhaus hält sich in vernünftigen Grenzen, wir haben keine Schulden. Zweimal im Jahr gönnen wir uns Auslandsreisen, zumal unsere Tochter in der Reisebranche tätig ist und uns auf günstige Angebote hinweist. Für uns sind es immer noch Ferien, zwar nicht mehr von der Arbeit, eher von den eigenen vier Wänden.»

Nicht immer läuft's rund

Hans Z. ist sich bewusst: Bei ihm ist alles rund gelaufen im Leben. Dafür ist er auch dankbar. Seine Ruhe im Umgang und Gespräch widerspiegelt auch eine gewisse Erfahrung, Gelassenheit

«Da fiel mir ein Stein vom Herzen»

Alles hat seine Zeit: Wachsen, Leben, Lernen, Arbeiten, Ruhen, Sterben. Frührentner denken wohl kaum in erster Linie ans Sterben, vielmehr ans Geniessen des Lebens nach der Arbeit. Doch das flexible Rentenalter kennt nicht nur Freuden, sondern auch Risiken und Belastungen. Mit einer dreiteiligen Artikelserie beleuchtet «Panorama» die verschiedenen Aspekte der Frühpensionierung.

Ein gutes Gefühl

STÖCKLIN KUR- UND GESUNDHEITS-FERIEN



Abano • Montegrotto • Ischia
Montecatini • Bad Mitterndorf
Héviz-Ungarn • Lans • Oberstaufen

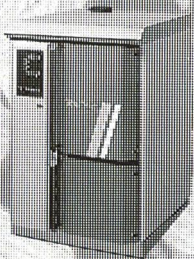


Abfahrten ab: Basel, Baden, Zürich, Chur, Luzern, Schaffhausen
Verlangen Sie unseren Katalog «Kur- und Gesundheitsferien»

BASEL
Zürcherstrasse 83
Tel. 061-312 55 53

ZÜRICH
Beethovenstrasse 49
Tel. 01-201 92 20

Der neue TIBAtherm: die sicherste, sauberste und einfachste Stückholzfeuerung.



- geführte Bedienung
- elektronische Leistungs- und Feuerungsregelung in Fuzzy-Technik
- LRV 92 Grenzwerte unterschritten
- grosser Füllraum 50 kg / 50 cm Scheiter
- kleinere Speicher nötig
- Produktion nach Qualitätszertifikat SQS ISO 9001/EN 29001
- 3 Jahre Kesselgarantie

TIBAtherm 18/24 – perfekt in Preis und Leistung. Fr. 9950.–



TIBA AG, Hauptstrasse 147, 4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10, Fax 061 / 931 11 61

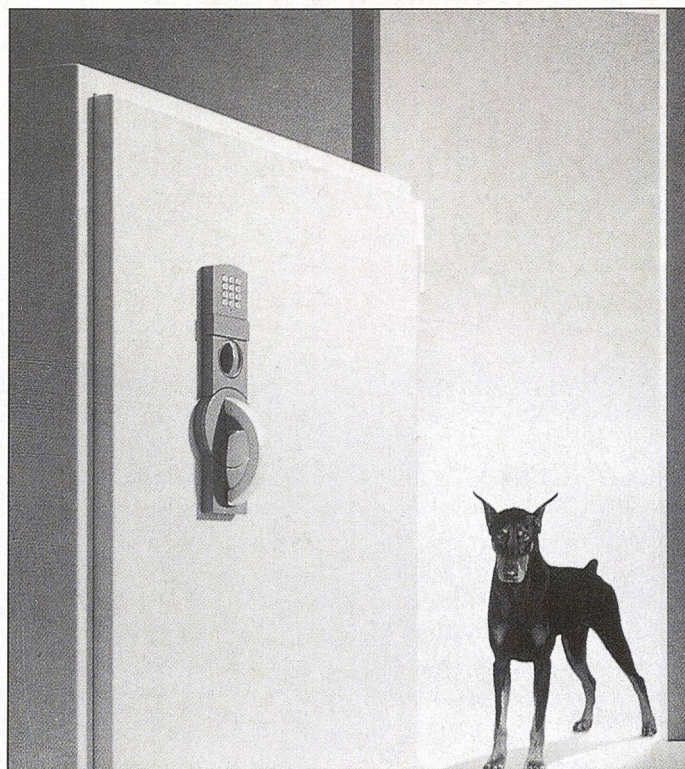
Ich möchte mehr Informationen über TIBAtherm haben:

Name/Vorname

Strasse

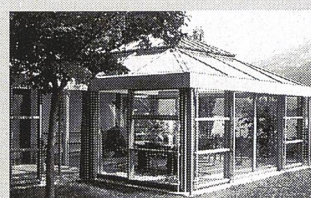
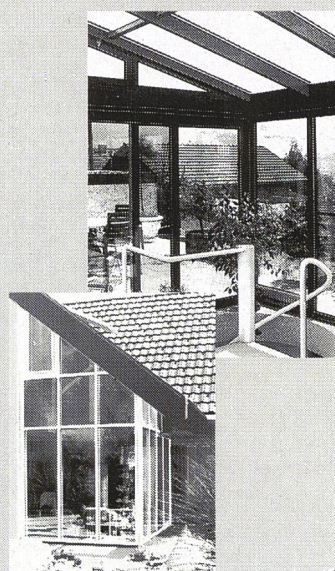
PLZ/Ort

Lankauf • Werbung



Hammersafe
BURGDORF

Hammersafe Burgdorf
Kirchbergstrasse 107 B, Postfach 564, CH-3401 Burgdorf
Telefon 034 22 29 89, Telefax 034 23 38 94



- Individuelle Wintergärten in Generalunternehmung
- Balkon- und Terrassenverglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium und Profilstahl
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Sonnenstoren und Dachbeschattungen
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore

Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau

Coupon
Senden Sie mir Ihren Prospekt.
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

SCHÜCO
INTERNATIONAL



ZUBAG
Metallbau – Wintergärten

Hof 11 · 8737 Gommiswald
Tel. 055 / 280 44 48 Fax 055 / 280 43 42

Zum Beispiel Deutschland

Zuverlässige Zahlen über «reine» Frühpensionierte in der Schweiz liegen nach Auskunft beim Bundesamt für Statistik in Bern nicht vor. Zum Vergleich die Angaben aus Deutschland, die einen Arbeits- und Generationenkonflikt deutlich machen. Die daraus abgeleiteten wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe haben in reduziertem Rahmen sicher auch für die Schweiz Gültigkeit.

Unter dem Haupttitel «Dunkle Wolken über Deutschland» berichtete der «Tages-Anzeiger» über den Vorruhestand, der die Sozialkassen aushöhlt: «Ein Beispiel für die Überforderung der deutschen Sozialkassen durch den Massenabbau von Arbeitsplätzen stellt der Vorruhestand dar. Er soll älteren Beschäftigten (Männer über 57, Frauen über 55), die auf dem Arbeitsmarkt chancenlos sind, bis zum Bezug der vorzeitigen Altersrente (mit 60) das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben erleichtern, ohne sie entlassen zu müssen. Die Betroffenen erhalten in der Regel eine betriebliche Abfindung und beziehen Arbeitslosengeld. Beides zusammen garantiert ihnen ein annähernd normales Gehalt wie auch die Pension.»

Diese Regelung war Anfang der 80er Jahre als Ausnahmefall gedacht. Mit dem gewaltigen Stellenabbau in den 90er Jahren ist diese Form des Vorruhestandes zum bevorzugten Mittel geworden, um die effektiven Entlassungszahlen zu schönen und damit teure Sozialpläne zu minimieren.

Eindrücklich ist der Anstieg der Vorruheständler im Zahlenspiegel: 1991 waren es 47 000, 1994 190 000 und 1995 sogar 290 000 Personen.

Allein die Deutsche Bundesbahn kündigte im Rahmen ihrer Privatisierungspläne 40 000 Frühverrentungen an. Der Staatsaufwand von Deutschland für Frührentner beläuft sich auf 22 Milliarden D-Mark.

(ropo.)

und Dankbarkeit. «In meinem Bekanntenkreis kenne ich einen Kollegen, der in acht Jahren in Pension hätte gehen können. Nun machte die Firma Konkurs. Nachforschungen ergaben, dass die Geschäftsleitung in den letzten schwierigen Jahren Pensionskassengelder für einen Rettungsversuch abzweigte. Als dies aufflog, standen alle im Betrieb unter Schock. Die Prozesse laufen, grosse Hoffnungen, wieder an das Pensionskassengeld zu kommen, bestehen kaum. Heute lebt er von Erspartem und der Arbeitslosenkasse.»

Auch eine Erfahrung. Spätestens hier wird deutlich, dass die Zeit rund um die Pensionierung vielseitige Facetten kennt: wirtschaftliche, soziale, politische, psychologische, physische.

Höheres Rentenalter?

Während die Gewerkschaften um ihre sozialen Errungenschaften und Vorteile bei den Verhandlungen um Gesamtarbeitsverträge kämpfen, fordern die Arbeitgeber «eine Konzentration der Kräfte». Hans Reis, Chefredaktor der Zeitschrift «Schweizer Arbeitgeber», spricht sich im Namen der Arbeitgeberorganisationen für die Heraufsetzung des Rentenalters aus.

Damit sollen längerfristig die Finanzprobleme der AHV gelöst werden: «Ein flexibles Rentenalter kann nur unter gleichzeitiger Rentenkürzung verwirklicht werden. Bei unveränderter Rente, also bei einer vorzeitigen Pensionierung, würden Mehrkosten entstehen, die derzeit nicht verantwortbar sind.»

Steigende Sozialausgaben

Auch in der Schweiz zeigen die Trends bei den Sozialausgaben nach oben. Pierre Gilliand, Professor für Sozialpolitik an der Universität Lausanne, wagte in seiner Stellungnahme im «Tages-Anzeiger» keine Prognosen: «Das künftige Ausmass der Arbeitslosigkeit lässt sich schwer abschätzen. Sicher ist dagegen, dass sich mit der demographischen Ent-

wicklung die sozialmedizinischen Kosten erhöhen werden. Denn mit steigendem Alter nimmt auch das Risiko zu, krank und pflegebedürftig zu werden.»

Im System der sozialen Sicherheit, im Spannungsfeld zwischen Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und Frühpension, rumort es. Für Pierre Gilliand muss die Gesetzgebung den Auswirkungen der höheren Arbeitslosigkeit und der häufigeren Scheidungen Rechnungen tragen.

Soziale und Sinnprobleme

Schwierig ist in diesem Prozess die Balance zwischen der Frühpensionierung und der Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie zwischen dem Verlust von langjähriger Berufs- und Management-Erfahrung und der neuen Dimension der jungen Alten.

Hans Ruh vom Institut für Sozialethik der Universität Zürich, Autor der Bücher «Störfall Mensch» (Kaiser-Verlag) und «Anders, aber besser – Die Arbeit neu erfinden» (Waldgut-Verlag) spricht Klartext: «Die Frühpensionierung schafft soziale und Sinnprobleme. Was für Aufgaben und Herausforderungen bleiben den fiten alten Menschen? Wie reagieren die jüngeren Generationen, auf denen die ökonomische Versorgung vieler älterer Jahrgänge lastet?

Auch unter dem Aspekt des ökologischen Gelingens des Lebens gibt es einige Probleme und Defizite zu benennen. Dazu gehört die sogenannte Bevölkerungsexplosion. Es fragt sich aber auch, wie die alten Menschen sinnvoll mit den begrenzten Lebensgrundlagen umgehen. Sie ständig in Eisenbahnen und anderen Fahrzeugen herumzutransportieren, weil sie keine andere Aufgabe haben, ist auf jeden Fall ökologisch fraglich.»

Lesen Sie im nächsten «Panorama», welche finanziellen Auswirkungen eine Frühpension haben kann.

10. AHV-Revision bringt Rentenvorbezug

Am 1. Januar 1997 tritt die 10. AHV-Revision in Kraft. Neben weiteren wichtigen Regelungen ist auch ein Rentenvorbezug möglich. Analog zum Rentenaufschub wird der Vorbezug so geregelt, dass die Versicherten während der Dauer des Rentenbezuges betragsmässig gleichgestellt werden, wie wenn sie die AHV-Rente erst mit Erreichen des ordentlichen Rentenalters (für Frauen nach Ablauf der Über-

gangsfrist 64 Jahre, für Männer 65 Jahre) bezogen hätten.

Der Bundesrat legte den Kürzungssatz beim Rentenvorbezug auf 6,8 Prozent pro Vorbezugsjahr fest. Gemäss den Übergangsbestimmungen zum AHV-Gesetz beträgt der Kürzungssatz der Frauen der Jahrgänge 1939 bis 1947 aber nur 3,4 Prozent. Ab 1997 können Männer erstmals mit 64 Jahren vom Rentenvorbezug Gebrauch machen.

(ropo.)



Dem Strukturwandel Rechnung tragen

Die Nachfrage nach Bauleistungen, die von 1983 bis 1990 zügig expandiert hatte, ist seit 1991 rückläufig. Auch im laufenden Jahr muss mit einem Rückschlag gerechnet werden. Diese Entwicklung hat nicht nur konjunkturelle Ursachen. Die Bauwirtschaft steckt in einem Strukturwandel und muss sich den veränderten Rahmenbedingungen anpassen.

Einige wichtige Indikatoren bringen strukturelle Besonderheiten zum Ausdruck und weisen auf künftige strukturelle Schwierigkeiten hin.

Die Investitionsquote (Anteil der Bauinvestitionen am Bruttoinlandsprodukt) ist in der Schweiz mit fast 17 Prozent im längerfristigen Durchschnitt deutlich höher als in unseren europäischen Nachbarländern. Ökonomisch ist eine hohe Investitionsquote positiv zu bewerten, solange es sich um produktive Investitionen handelt, die das wirtschaftliche Wachstum und damit den Wohlstand in der Zukunft bestimmen.

Mehrere Ursachen

Auf welche Ursachen ist jedoch die hohe Quote in der Schweiz zurückzuführen? Zum einen ist zu berücksichtigen, dass der Baubestand hierzulande traditionell einen hohen Ausbaustandard und eine hohe Bauqualität aufweist. Zum anderen verteuern die oftmals schwierigen topographischen Gegebenheiten das Bauen (Tunnel, Brücken). Doch auch weniger positive Einflussgrößen tragen zur hohen Investitionsquote bei:

- Die hohe Regulierungsdichte mit sehr restriktiven Bauvorschriften
- Die wettbewerbsunfreundliche Submissionspolitik der öffentlichen Hand
- Der mangelnde Wettbewerb in einzelnen Kantonen durch Preis- und Gebietsabsprachen

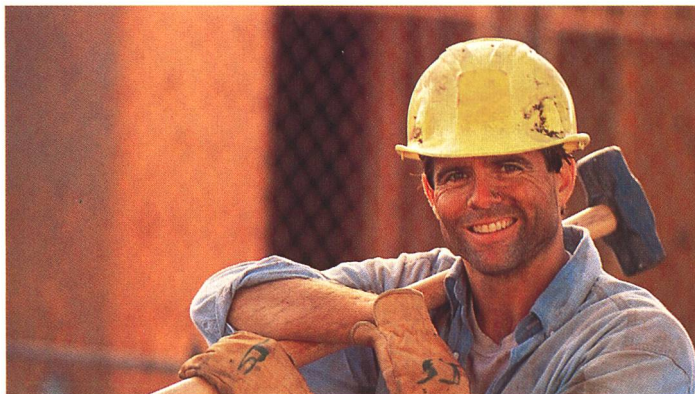
Leere Wohnungen . . .

Ein weiterer struktureller Faktor sind die hohen Leerbestände, die bereits seit einigen Jahren den industriell-gewerblichen Bau belasten und sich nun auch auf den Wohnungsmarkt auszuweiten beginnen. Auffallendstes Merkmal des heutigen Wohnungsmarktes ist der wachsende Angebotsüberhang.

Seit bald zwei Jahrzehnten geht der Leerwohnungsbestand mit 46 400 Einheiten erstmals wieder über den Umfang einer Jahresproduktion (rund 40 000

Wohnungen) hinaus. Waren die hohen Leerwohnungsquoten Mitte der 70er Jahre noch auf Sonderfaktoren zurückzuführen (Abwanderung ausländischer Arbeit-

2. Der Wettbewerb innerhalb der Bauwirtschaft wurde intensiver. Für eine Verschärfung spricht vor allem die gegenwärtige Preisentwicklung: alle Sparten der Bau-



nehmer als Folge der Wirtschaftskrise), so handelt es sich diesmal um strukturelle Leerbestände, die kurzfristig nicht abzubauen sind.

. . . und leere Kassen

Ein strukturelles Element, dem sich die Bauwirtschaft gegenüber sieht, ist auch die Entwicklung der öffentlichen Finanzen. Wegen der Sparmassnahmen der öffentlichen Hand sind in absehbarer Zeit keine wesentlichen Wachstumsimpulse für die Bauwirtschaft zu erwarten. Obgleich ein latent hoher Bedarf im Bereich der Werterhaltung von Gebäuden und Verkehrsanlagen besteht, wird die Vergabe von Bauaufträgen praktisch durch die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel begrenzt.

Der bereits seit einiger Zeit anhaltende Sanierungsprozess der öffentlichen Haushalte zeigt, dass mit einer raschen Besserung der Situation nicht zu rechnen ist.

Intensiverer Wettbewerb

Aus den skizzierten strukturellen Problemen lassen sich folgende Schlussfolgerungen für die Entwicklung der Bauwirtschaft ziehen: 1. Die Rezession hat seit 1990 einen Strukturbereinigungsprozess in Gang gesetzt, der noch nicht abgeschlossen ist – obschon der bisher erfolgte Abbau der Kapazitäten und der Beschäftigung beträchtlich ist.

wirtschaft verzeichneten seit Beginn der Rezession einen markanten Preisrückgang, der Schätzungen zufolge zwischen 20 und 30 Prozent betragen dürfte. Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Bauwirtschaft. Es ist mit Effizienzsteigerungen, Umstrukturierungen und in vielen Unternehmen mit einer Neuorientierung der Tätigkeitsbereiche zu rechnen.

3. In allen Nachfragesparten der Bauwirtschaft kommt es zu einem Strukturwandel vom Neubau in Richtung Umbau und Unterhalt. Damit wird der Immobilienbewirtschaftung eindeutig der Vorrang gegeben.

4. Insgesamt wird die für 1997 erwartete geringe Zunahme der Bauinvestitionen kaum ausreichen, einen weiteren Abbau der Kapazitäten zu verhindern. Die Befürchtung, dass er über das hinausgehen könnte, was auf mittlere Sicht zuträglich ist, erscheint nicht unbegründet. Es wäre nicht das erste Mal, dass in einer Baurezession bereits die Probleme für den nachfolgenden Aufschwung angelegt sind – sei es, weil dann wieder aufgestaute private Nachfrage und steigende staatliche Aufträge zusammenfallen, sei es, weil ein Mangel an qualifizierten Fachkräften einer Ausweitung der Produktion entgegensteht und sich Nachfrage und Preise dann gegenseitig treiben.

(Zu) langsamer Prozess

Aufgrund der sich abzeichnenden Veränderungen des Bedarfs muss sich die schweizerische Bauwirtschaft einer ganzen Reihe von Herausforderungen stellen. Dabei geht es vor allem darum, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu verbessern, Potentiale für Kostensenkungen zu erschliessen und Möglichkeiten zur Steigerung der Produktivität und Wertschöpfung zu finden.

Unter den Bauunternehmen in der Schweiz herrscht ein scharfer Wettbewerb, der vielfach weniger ein Qualitäts- und Technologiewettbewerb als vielmehr ein Preiswettbewerb ist. Bei den bisher erzielten Produktivitätsfortschritten ist die nur langsame Umsetzung der neuen Entwicklungen in den Bauprozess auffallend, obgleich das wirtschaftliche Umfeld für den Einsatz neuer Bautechnologien ausserordentlich günstig ist.

Dem hohen Wettbewerbsdruck können die Unternehmen aber nur durch einen verstärkten Einsatz neuer Technologien, eine Steigerung der Kapitalintensität und vermehrte Automatisierung standhalten. Anzustrebende Ziele sind:

- Reduktion des Lohnkostenanteils
- Verkürzung der Bauzeiten
- Sicherung der Qualität durch Automatisierung des Produktionsprozesses
- Erhöhung des Anteils hochqualifizierter Arbeitskräfte
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen
- eine Organisation des Bauprozesses, die gesamtheitliches Planen ermöglicht
- Verringerung der Umweltbelastungen

Die hohen Kosten – vor allem bei den Landpreisen in Ballungsgebieten – erzwingen aus Rentabilitätsgründen ein schnelleres und wertschöpfungsintensiveres Bauen. Kostenbewusste Bauherren verlangen von ihren Architekten, Planern und allen am Bau beteiligten Unternehmen immer gezielter ein optimales Preis/Leistungsverhältnis.

Der (starke) Franken lockt

Sie kommen aus Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich,
legen täglich Dutzende von meist Autokilometern zurück,
um in der Schweiz ihrer Arbeit nachzugehen.

Die Rede ist von den Grenzgängern,
die den Lohn in starker
Währung schätzen.



Fotos: André Albrecht



Rund 152 000 ausländische Arbeitnehmer waren es, deren täglicher Arbeitsweg im vergangenen Jahr über die Landesgrenzen führte. Zwei Drittel der Grenzgänger sind Männer, ein Drittel Frauen.

Von Martin Sinzig

Geographische Schwerepunkte für die grenzüberschreitende Bewegung von Arbeitskräften bilden die vier Grenzregionen um Basel, Genf, das Tessin und die Ostschweiz. Allein die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Jura verzeichneten 1995 im Jahresdurchschnitt über 44 000 Grenzgänger oder «Frontaliers», wie sie auf französisch heissen.

An zweiter Stelle folgen die Kantone Genf, Waadt und Valais, die zusammen rund 39 000 Grenzgänger zählten, an dritter Stelle der Kanton Tessin mit fast 33 000 sowie die Kantone Aargau, Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und Graubünden, die zusammen mindestens 30 000 Grenzgänger bezifferten.

Enorme Währungsgewinne

Wo liegen die Gründe für diesen täglichen Import von Arbeitskräften? Mangelnde Arbeitsplätze in der eigenen Region, höhere Löhne und der starke Schweizer Franken, der gerade im Tessin enorme Währungsgewinne verspricht, aber auch die Nachfrage nach Arbeitskräften, die von Schweizer Arbeitnehmern nicht gedeckt wird, nennt Kurt Rohner, Sektionschef in der Abteilung Arbeitsmarkt beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga), die wichtigsten Faktoren.

Grenzgänger finden wie zum Beispiel im Tessin oft im Baugeerbe, in der Textilbranche, im Gastgewerbe oder in Reinigungsunternehmen Arbeit, also generell in Branchen, die von Schweizer Arbeitnehmern eher gemieden oder weniger attraktive Stellen bieten. In der Region Basel locken naturgemäss die Chemie-, aber auch die Uhrenindustrie aus-

ländische Arbeitskräfte an. Das Spektrum ist breit und hängt sowohl von der wirtschaftlichen Struktur einer Grenzregion als auch vom Wirtschaftsgebaren ab.

Alte Tradition in Genf

Eine besondere Stellung nimmt dabei der Kanton Genf ein, der auf eine alte Tradition des Grenzgängertums zurückblicken kann. Schon vor 100 Jahren war es dort üblich, dass ausländische Arbeitnehmer ihrer täglichen Arbeit in der nahen Schweiz nachgingen.

Heute sind dort die «Frontaliers» nicht nur im Gastgewerbe tätig, sondern auch als Manager oder Angestellte in internationalen Organisationen, Banken und weiteren Unternehmen fast aller Branchen. Die Landesgrenze werde eher als künstliche Barriere empfunden, meint Rohner. Noch vor dem Ersten Weltkrieg sei die Grenze sogar durchlässiger gewesen als heute.

Als typischer Grenzgängerkanton gilt beispielsweise auch der Thurgau. Obwohl der Bodensee und der Untersee eher trennen, wurden im letzten Jahr durchschnittlich 3279 Grenzgänger gezählt, die vor allem die Übergänge in Bregenz, Konstanz oder Dessenhofen benutzen, aber auch die Bodenseefähre zwischen Friedrichshafen und Romanshorn. Die Tendenz ist konjunkturbedingt rückläufig. Noch 1993 waren es 3483 Deutsche und Österreicher, die im Thurgau arbeiteten.

Per Auto und Bus

Je nach definierter Grenzzone legen die Grenzgänger täglich einige bis zu Dutzenden von Kilometern für ihren Arbeitsweg zurück. Dabei gilt das Privatauto als häufigstes Transportmittel – vor allem in Regionen, die vom öffentlichen Verkehr schlecht erschlossen sind, oder wenn die Arbeitszeiten mit den Verkehrsverbindungen nicht übereinstimmen. Manchmal werden auch Bustransporte organisiert.

Grenzgängerbewilligungen werden kontingentsfrei von den Kantonen an Personen erteilt, die seit mindestens sechs Monaten

im Grenzgebiet eines Nachbarstaates ihren Wohnsitz haben. Sie dürfen gemäss Vorschrift lediglich im schweizerischen Grenzgebiet einer Erwerbstätigkeit nachgehen und müssen täglich an ihren Wohnort zurückkehren, bestimmt das Bundesrecht.

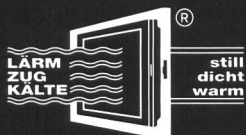
Im Kontrast zur seit 1955 zunehmenden Zahl von ausländischen, wird die Zahl der schweizerischen Grenzgänger als wesentlich tiefer eingeschätzt. Im Gegensatz zu den 152 000 Arbeitnehmern aus den Nachbarländern sind es laut Biga sicher weniger als die Hälfte an Schweizern, die ihre tägliche Arbeit im nahen Ausland leisten.

Mit deutschem Pass und Schweizer Patent

«Mittelthurgaubahn kennt keine Grenzen», steht auf der Lok des als «Seehas» bekanntgewordenen Zuges, der täglich zwischen Wil/SG und Engen bei Singen hin- und herfährt. Im Führerstand sitzt Jürgen Lehmann aus Allensbach, der zuerst noch einmal vier Wochen Theorie pauken musste, bevor im Frühjahr 1994 das grenzenlose Fahrvergnügen losgehen konnte. Der deutsche Lokführer hat den Sprung über die Grenze forciert. Bereits früher hatte er seine Fühler in Richtung MThB-Zentrale nach Weinfelden ausgestreckt. Heute hat Lehmann den Lokführerschein in der Tasche und einen Grenzgängerausweis von der Thurgauer Fremdenpolizei. «Das ging ganz unbürokratisch. Denn es gibt keine Lokführer auf dem freien Arbeitsmarkt.»

Warum der Wechsel in den Thurgau? Lehmann ist da ganz offen: «Hauptsächlich aus finanziellen Gründen.» Sein monatlicher Kontostand zeige heute ein freundlicheres Bild als zu Zeiten, wo er noch als Hauptloführer von der Deutschen Bahn AG sein Salär bezog. (ms.)

elkura[®] ag
seit 1963



8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolierverglasung bis 1,3 W / m² sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügel-seite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolierverglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff, Holz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit diesen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.

Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich

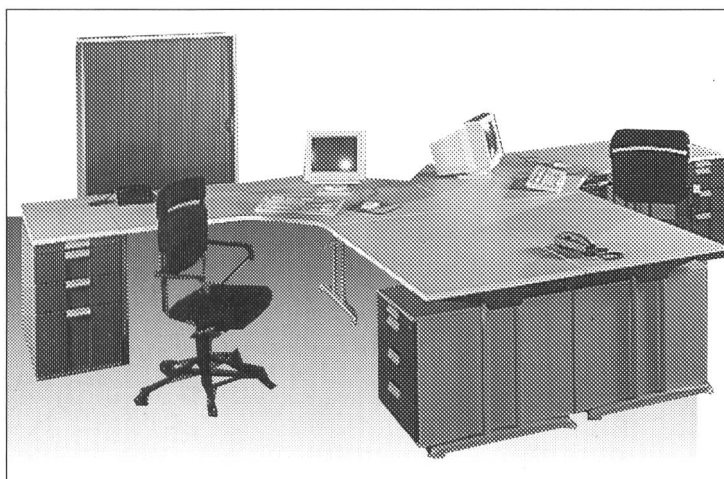


***“Hütten
und Alpen,
bleibt
uns erhalten!”***



Schweizer Berghilfe

Verlangen Sie unseren Einzahlungsschein
Telefon 01/710 88 33



STILO TIME



büro köbeli

Industrie Korbacher
5502 Hunzenschwil
Telefon 062 897 27 41
Telefax 062 897 20 42



prema

Prema GmbH
Fabrik für Geldzählmaschinen
CH-4665 Oftringen
Telefon 062 797 59 59

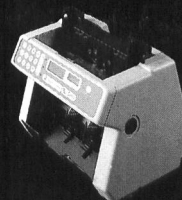
Damit Sie pünktlich Feierabend machen können...!

Hinter dem Erfolg unserer Produkte steht die Kreativität und der Einsatzwille unserer Mitarbeiter in den Bereichen Entwicklung, Produktion und Service.

Sie garantieren für die umfassende Funktionssicherheit und lange Lebensdauer unserer Geräte.



Rotojet



De La Rue



Selfservice

Die Geldmenge

Die Gliederung der Geldmengenaggregate ist in den verschiedenen Ländern nicht einheitlich geregelt. Generell folgt die Definition von M1 dem Konzept des Geldes als Zahlungsmittel, während M2 und M3 die Wertaufbewahrungsfunktion des Geldes vermehrt in den Vordergrund stellt.

Unter der Geldmenge versteht man das von der Notenbank direkt oder indirekt geschaffene Angebot an Geld. «Geld» bedeutet dabei nicht nur Münzen und Banknoten (Bar-

Von Ruedi Flückiger

geld), sondern auch das sogenannte Buch- oder Giralgeld. Giralgeld sind Forderungen an die Notenbank oder an die privaten Banken, die vom Gläubiger jederzeit abgerufen werden können (Sichtguthaben).



Monetäre Basis . . .

Je nachdem, wie weit man nun den Begriff «Geld» fasst, ergeben sich verschieden grosse «Geldmengen». Zur Präzisierung, welche Grösse man im speziellen Fall meint, wurden den einzelnen Geldmengenbegriffen eigene Namen zugeweiht. In der Schweiz unterscheidet man die «monetäre Basis» sowie die Geldmengen M1, M2 und M3.

Die monetäre Basis besteht aus den von der eidgenössischen Münzstätte herausgegebenen Münzen, den umlaufenden Banknoten sowie den Giroguthaben von Banken, Handel und Industrie gegenüber der Nationalbank. Da diese Giroguthaben jederzeit in Banknoten umgetauscht werden können, bezeichnet man die monetäre Basis auch als Notenbankgeldmenge – also die Geldmenge, die von der Notenbank unmittelbar geschaffen wird und die sie weitgehend beeinflussen kann.



... und drei Geldmengen

Die Geldmenge M1 wird oft auch als Geldmenge im engeren Sinn bezeichnet. Sie umfasst in der Schweiz den Bargeldumlauf, die Sichteinlagen vom inländischen Nichtbankenbereich bei den Banken und Transaktionskonti. Der Bargeldumlauf besteht im wesentlichen aus den von Privaten gehaltenen Noten und Münzen, dazu kommen noch die Deponenten bei der Nationalbank und die Giroguthaben von Handel und Industrie bei der Na-

tionalbank abzüglich der gehaltenen Noten und Banken bei Banken und PTT. Die Sichteinlagen setzen sich zusammen aus dem Total der Postcheckguthaben abzüglich den Lohnkonti (aus Sichteinlagen) von Inländern in Franken bei Banken und abzüglich den Postcheckguthaben der Banken und des Bundes. Die Transaktionskonti bilden sich aus Spareinlagen, Depositen- und Einlagekonti von Inländern in Franken bei Banken und Lohnkonti aus Sichteinlagen, ebenfalls von Inländern in Franken bei Banken.

Zählt man zur Geldmenge M1 das sogenannte «Quasigeld» hinzu, erhält man die Geldmenge M2 oder die Geldmenge im weiteren Sinn. Unter Quasigeld versteht man die Spareinlagen, Depositen- und Einlagekonti von Inländern in Franken bei Banken, abzüglich der Transaktionskonti (aus Spareinlagen, Depositen- und Einlagekonti) und abzüglich der Vorsorge- und Freizügigkeitsgelder (aus Spareinlagen, Depositen- und Einlagekonti).

Die Geldmenge M3 berücksichtigt zusätzlich zu M2 noch die Termineinlagen von Inländern in Franken bei den Banken.



Begrenzung wichtig

Für die Zentralbanken der westlichen Industrieländer stellt die Begrenzung des Geldmengenwachstums sowie die Bekämpfung der Inflation eines der wichtigsten wirtschaftspolitischen Ziele dar. Die Schweizerische Nationalbank orientiert sich seit Anfang der 90er Jahre an einem mittelfristigen Geldmengenwachstum von durchschnittlich 1 Prozent pro Jahr, verfolgt derzeit jedoch eine expansivere Geldmengenpolitik. Richtgrösse für die schweizerische Geldmengensteuerung ist heute die sogenannte «saisonbereinigte Notenbankgeldmenge», das heisst die Notenbankgeldmenge abzüglich der ultimobedingten Refinanzierungskredite an die Banken (kurzfristige Ausleihungen zum Monatsende).



olivetti

Eine aussergewöhnliche Karriere beginnt immer mit
dem Entschluss zu Handeln !

Wir haben bereits gehandelt und bieten Ihnen die
Stelle als

Verkaufsberater Raiffeisenbanken

an.

Sie

- suchen eine neue Herausforderung in einem Ihnen bekannten Umfeld
- haben ein ausgeprägtes Verkaufsfair
- haben Freude an moderner EDV
- verfügen über gute Englischkenntnisse

und möchten bei dem strategischen EDV-Partner der Raiffeisenbanken die Verkaufsmannschaft verstärken, dann **handeln Sie** und senden Ihre Bewerbungsunterlagen an:

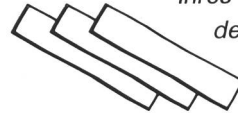
Olivetti (Schweiz) AG, Personalabteilung,
Industriestrasse 50, 8304 Wallisellen.

Ihre Bewerbung wird selbstverständlich mit absoluter Diskretion behandelt.

SOREG-WINTERGARTEN Ihr Traum wird Wirklichkeit



*Eine seriöse und sorgfältige
Planung, ein aussergewöhn-
liches Soreg-System und mehr
als 10 Jahre Erfahrung bilden
Grundlage zur Verwirklichung
Ihres Traumwintergartens nach
dem Firmengrundsatz:
Qualität nach Mass.*



movitec ag

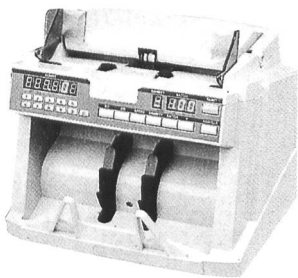
Steinacherstrasse 150 8820 Wädenswil Telefon 01/781 22 77

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.



FUEGOTEC SA

Geldbearbeitungsmaschinen



TC-8SSD / SSD-V

Notenzählmaschine



MS-5600

Münzzähl- und Sortiermaschine



Princess el. M.

Münzzähl- und Verpackmaschine

FUEGOTEC SA

Sitz:

Chemin des Dailles 10, CH - 1053 Cugy
Tel: 021 / 732 22 32 Fax: 021 / 732 22 36

Zweigstellen:

Industriestrasse 23, CH - 5036 Oberentfelden
Via Industria Sud, Stabile 1, CH - 6814 Lamone





Raiffeisen im Tessiner Fernsehen

Der Tessiner Verband der Raiffeisenbanken sponserte mit Unterstützung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken die Sendung «Indizi Bestiali» im Tessiner Fernsehen, die im Januar und Februar an 30 Abenden gesendet wurde.

«Indizi Bestiali» (auf Deutsch «Tierische Hinweise») war dem Zielpublikum «Familie» gewidmet und wurde jeweils von Montag bis Freitag, von 18.25 bis 18.55 Uhr gesendet. Der grosse Erfolg dieser Sendung wird durch die Telecontrol-Daten bestätigt, die im Durchschnitt 41 033 Zuschauer in der italienischen Schweiz und einen Marktanteil von 50,6 Prozent aufzeigten.

Diese Daten umfassen die Zuschauer nicht, die von der Deutschschweiz und von Norditalien aus die Sendung mitverfolgten. Die Zuschauer-telefone haben diese regelmässige Präsenz bestätigt.

Das Spiel – bei dem zwei Kandidaten unter Mithilfe eines telefonisch verbundenen Unterstützungsteams teilnahmen – bestand darin, ein bestimmtes Tier auf der Basis von einer

Hinweis-Serie zu identifizieren. Die Kandidaten kauften Hinweise ein, die je nach Schwierigkeitsgrad mehr oder weniger kosteten, und versuchten so wenig wie möglich vom Anfangskapital, das von den Raiffeisenbanken offeriert wurde, auszugeben.



Auch die Zuschauer daheim hatten die Möglichkeit, telefonisch am Spiel teilzunehmen und

einen Preis zu gewinnen (Trainer, Kochhandschuh, Kochschürze). Dieser wurde ebenfalls von den Raiffeisenbanken gespendet.

Die gewonnene Summe wurde den Kandidaten bei der nächstgelegenen Raiffeisenbank zur Verfügung gestellt. Der eine oder andere hat somit vielleicht zum ersten Mal mit der Raiffeisenbank Kontakt geknüpft.

(gp.)

25 Jahre Bettwarenfabrik Hallwyl

Nordisch schlafen zu Tiefstpreisen



Nordisch schlafen – eine gesunde Schlafkultur setzt sich mehr und mehr durch. Die Bettwarenfabrik Hallwyl gilt als Vertrauensadresse. Seit über 25 Jahren produzieren die «Schlafspezialisten» erstklassige Qualität zu fairen Preisen. Zwei Beispiele aus dem aktuellen Angebot:

Hochwertiges Luxusduvet

Weisse Gänsedaunen neu-rein, 90 %, Ia, 900 g, Grösse 160/210 cm, **Fr. 294.-** statt Fr. 420.-

Dito Gansdaunen

95 % Typ Pilsner Flaum, Ia, Ia, 800 g **Fr. 420.-** statt Fr. 600.-

Lattenroste

flexgelagert, Mittelzonenregulierung, Kopfhochlagerung

Fr. 198.- statt Fr. 330.-

Und das sind Ihre Vorteile:

- Verwendung ausschliesslich erstklassiger Materialien
- Topqualität auch in der Verarbeitung ● 25 Jahre Erfahrung
- Knappe Kalkulation = faire Preise

Erstklassige Qualität – erstklassiger Service!

Prompter Versand in die ganze Schweiz. Fachmännische Beratung in unserem Ladengeschäft in Zürich. Orientieren Sie sich jetzt kostenlos und unverbindlich mit untenstehendem Talon:

Ja, Ihr Angebot interessiert mich. Bitte senden Sie mir so schnell als möglich:

- ☐ Den ausführlichen Gratis-Prospekt mit den günstigen Preisen
- ☐ Ein konkretes Angebot für Bettwarenreinigung
- ☐ Gerne lasse ich mich von Ihnen in allen Fragen zur nordischen Schlafkultur beraten. Bitte nehmen Sie mit mir direkten Kontakt auf.

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Telefon privat _____ Telefon Geschäft _____ PAND _____

Einsenden an: Bettwarenfabrik Hallwyl, Hallwylstr. 61, 8004 Zürich
Tel. 01-242 48 88, Fax 01-241 99 63

Bettwarenfabrik Hallwyl – Ihre Schlafspezialisten mit den tollen Angeboten!

Mit einem Kranwagen wird der aus Deutschland stammende City-Cash-Point auf der Stöckalp montiert.



Die kleinste Bank der Welt hat die Form einer Telefonkabine.



Raiffeisen hat die kleinste Bank der Welt

Der Raiffeisenverband Ob- und Nidwalden sorgte für eine Premiere: Er installierte auf der Stöckalp den ersten City-Cash-Point der Schweiz. Die kleinste Bank der Welt hat die Form und Grösse einer Telefonkabine.

Nicht an der Zürcher Bahnhofstrasse, nicht auf dem Berner Bundesplatz und auch nicht in der Tourismusmetropole Luzern kam der erste

Von Markus Angst

City-Cash-Point der Schweiz zu stehen. Sondern auf der Stöckalp,

oberhalb Kerns, im schönen Ski-gebiet Melchsee-Frutt.

Betrieben wird die kleinste Bank der Welt, die von aussen einer Telefonkabine ähnelt, von der Raiffeisenbank Alpnach-Kägswil. Rund 150 000 Franken betragen die Investitionskosten. Doch Bankleiter Niklaus Bleiker ist zuversichtlich, dass er diesen Betrag mehr als amortisieren wird. Denn es wird erwartet, dass rund

90 Prozent der Bargeldbezüge von Personen stammen, die über kein Raiffeisen-Bankkonto verfügen. Und in diesem Fall erhält die Raiffeisenbank Alpnach-Kägswil eine Entschädigung für ihre Dienstleistung.

Sicherheit geht vor

Maximal 300 000 Franken beträgt das Fassungsvermögen der rund zweieinhalb Meter hohen Minibank. Klar, dass bei solchen Beträgen auch gewisse Sicherheitsstandards berücksichtigt werden müssen. Damit die fünf Tonnen schwere, alarmüberprüfte Kabine nicht gestohlen und abtransportiert werden kann, ist sie fest auf einer sieben Tonnenschwe-

ren Betonplatte verschraubt. Der Schweizerische Sachversicherungs-Verband hat denn auch keine Einwände gegen das neue System erhoben.

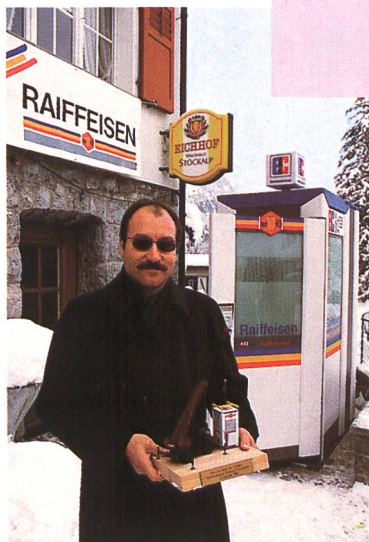
Es ist auch nicht möglich, die im Winter geheizte und im Sommer klimatisierte Kabine, die rund zwei Quadratmeter Grundfläche benötigt und die mittels ec- oder Kreditkarte geöffnet wird, für eine Nacht als «Gratiszimmer» zu benutzen. Nach zehn Minuten öffnet sich die Tür nämlich automatisch . . .

Minibank – Maxizukunft

Am Tag der Installation des neuen City-Cash-Points hatten nicht nur Mitglieder des Tou-



**Niklaus Bleiker,
Bankleiter der
Raiffeisenbank
Alpnach-Kägiswil:
Modell in der
Hand, Original im
Hintergrund.**



**Sogar dem
«Cash-TV» war
die Stöckalp
ein Besuch
wert.**



**Diebstahl
unmöglich: die
fünf Tonnen
schwere Kabine
ist mit dem
sieben Tonnen
schweren Funda-
ment (Bild) fest
verschraubt.**



rismusvereins Melchsee-Frutt/Melchtal/Kerns und Vertreter lokaler Medien den Weg auf die Stöckalp gefunden. Auch eine Equipe des «Cash-TV» wollte sich die Grundsteinlegung der kleinsten Bank der Welt nicht entgehen lassen.

Ausgerüstet ist die Minibank mit einem Olivetti-Geldautomaten CD 6200. In diesen ist bereits ein Chipkarten-Leser integriert, mit dem Bankkunden in Zukunft ihr elektronisches Portemonnaie nachladen können (vgl. «Panorama» 1/96). Ab 1998 können Raiffeisen-Kunden dann auch den Kontostand abfragen und mehr als 1000 Franken pro Tag beziehen können. Auch Karten

von PTT-Kunden werden dank diesem zukunftsweisenden Bancomat-System bald kompatibel sein.

Im Sommer beim Pilatus

Ende Wintersaison wird der Raiffeisen-City-Cash-Point von der Stöckalp zur Talstation der Pilatus-Zahnradbahn transportiert. Auf den Winter 1996/97 hin zügelt er dann wieder an seinen jetzigen Standort. Somit dient er mit Melchsee-Frutt und der Pilatus-Region gleich zwei Tourismuszentren.

Hugo Herzog, Präsident des lokalen Tourismusvereins, betonte anlässlich des Spatenstichs denn

auch die Bedeutung einer gesicherten Geldversorgung für seine Region: «Die Bedürfnisse unserer Gäste haben sich geändert. Dieser City-Cash-Point ist ein Markstein für den Tourismus.»

Fritz Kläy von der für die Sicherheit der neuen Anlage zuständigen Firma Kläy + Co. in Wangen/ZH ist überzeugt, dass in

Kürze zahlreiche weitere City-Cash-Points in der Schweiz auftauchen werden: «Neue Bancomaten braucht es immer weniger. Gefragt sind vielmehr neue, andere und bessere Standorte wie Bahnhöfe, Fussgängerzonen, Autobahnraststätten und Einkaufszentren. Und da eignen sich diese Minibanken optimal.»

Fotos: Patrick Lüthy

Eine Million Menschen vertrauen dieser Bank.



Sie vertrauen der Grösse

Eine Million Kunden aus allen Kreisen der Bevölkerung, davon 600'000 als Genossenschafts-Mitglieder, verlassen sich in Geldfragen auf ihre örtliche Raiffeisenbank. Sie schätzen die faire und kompetente Beratung.

Sie vertrauen der Stärke

Raiffeisenbanken in 1'300 Orten sind im Schweizer Verband zusammengeschlossen. Gemeinsam unterhalten sie eine leistungsfähige Infrastruktur, zum Beispiel im EDV-Bereich und beim Zahlungsverkehr.

Sie vertrauen der Sicherheit

Gemeinsam verwalten die Schweizer Raiffeisenbanken gegen 50 Milliarden Franken an Kundengeldern. Der grösste Teil davon ist in Hypotheken – also in Schweizer Wohneigentum – und damit sehr sicher angelegt.

Vertrauen weltweit

Das Raiffeisensystem ist in über 100 Ländern mit rund 350 Millionen Genossenschafts-Mitgliedern verankert. Selbsthilfe, Gemeinsamkeit und aktuelle Dienstleistungen überzeugen weltweit.

Wollen Sie mehr darüber wissen?
Am Schalter informieren wir Sie gerne.

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Die Ausverkaufsstimmung an der Wall Street nahm ihren Ausgang am US-Bondmarkt, der von der Nachricht einer unerwartet starken Beschäftigungszunahme in den USA überrascht wurde und Befürchtungen

Von Björn Feddern,
Investment Service/Research SVRB

aufkommen liess, dass das Federal Reserve wider Erwarten keine weiteren Zinssenkungen mehr beschliessen wird. Der amerikanische Notenbankpräsident Alan Greenspan hat in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, dass die Wirtschaft wieder auf einen moderaten Wachstumspfad mit geringer Inflation zurückgekehrt sei und vorerst kein zinspolitischer Handlungsbedarf bestehe.

Empfindliche Rückschläge

Am Obligationenmarkt kam es zu empfindlichen Kursrückschlägen. Die Rendite des viel beachteten 30jährigen Treasury Bonds, dem als Orientierungsgrösse am US-Kapitalmarkt eine Benchmark-Funktion zukommt, ist innert kurzer Zeit bis auf 6,73 Prozent (+27 Basispunkte) geklettert. Die 10jährigen Treasury Notes des Schatzamtes wurden ebenfalls zu deutlich tieferen Kursen gehandelt, bei einer Rendite von 6,37 Prozent (+30 Basispunkte). Die Zinsstrukturkurve ist in den vergangenen Wochen steiler geworden, wobei sich die Differenz zwischen den Geld- und Kapitalmarktzinsen weiter vergrössert hat.

Das bisherige Rallye am US-Bondmarkt reflektierte zum Teil die Erwartung der Investoren, dass die Teuerung unter Kontrolle ist und bis Ende dieses Jahres eine Einigung im Budgetstreit gefunden werden kann. Hingewiesen wurde auch auf die schwächere Kreditvergabe der Banken, die eine zurückhaltende Investitionstätigkeit signalisierte.



Foto: Bildagentur Baumann

Turbulente US-Börse

Nach einer Phase stetiger Kursavancen, in der die New Yorker Börse immer neue Rekorde erzielte, kam es am 8. März zu drastischen Einbussen auf breiter Front. Der als Marktbarometer geltende Dow-Jones-Index fiel in wenigen Stunden um 171,24 Punkte auf einen Stand von 5470,45 Punkten (-3,05%) und verzeichnete damit den dritthöchsten Verlust an einem Tag seit Bestehen der Börse.

Geteilte Meinungen

Ob die gegenwärtig äusserst volatile Marktverfassung wirklich einen deutlichen Stimmungswandel am Kapitalmarkt widerspiegelt, oder als Ausdruck erhöhter Nervosität der Investoren zu werten ist, muss noch abgewartet werden. Innerhalb des Offemarktausschusses der US-Notenbank sind die Meinungen über die künftige Zinspolitik geteilt.

Greenspan dürfte weitere Wirtschaftszahlen abwarten und ungeachtet der im November bevorstehenden Präsidentschaftswahlen einen pragmatischen geldpolitischen Kurs verfolgen, wobei auch die ungelöste Budgetfrage in den USA eine Rolle spielen wird. Wir rechnen für die zweite Jahreshälfte mit einer Belebung der Konjunktur und erwarten im Segment 10jähriger Staatsanleihen

einen Zinsanstieg auf rund 6,5 Prozent. Bei Anlagen in US-Dollar-Obligationen empfehlen wir mittlere Laufzeiten.

US-Aktien: Skepsis

Der Dow-Jones-Börsenindex kletterte erstmals in diesem Jahr über die 5600er Marke. Auch nach den Kurseinbussen an der Wall Street stehen viele Anleger der gegenwärtigen Entwicklung am amerikanischen Aktienmarkt skeptisch gegenüber. Sie betrachten die markanten Kursavancen der letzten Zeit als «Dienstbotenhausse», die weiterhin ein grosses Rückschlagspotential beinhaltet. Unter Börsenhändlern wird zwar darauf hingewiesen, dass die institutionellen Investoren in den USA dem Börsengeschehen heute ein wesentlich grösseres Vertrauen entgegenbringen und auch die Risikobereitschaft der Anleger deutlich zugenommen hat.

Die Unsicherheit über die wirtschaftlichen Aussichten sowie die zunehmende Gefahr enttäuschter Gewinnerwartungen werden jedoch in den kommenden Monaten weiterhin für grössere Kursschwankungen und steigende Nervosität an den Börsenringen sorgen. Weitere Kursavancen an der Wall Street dürften in diesem Jahr bescheidener ausfallen.

Multis mit Wachstum

Vor diesem Hintergrund sollte das Gewicht auf Aktien mit einer moderaten Bewertung, realistischen Ertragserwartungen und einer guten strategischen Positionierung gelegt werden. Multinationale Gesellschaften im Nahrungsmittel- und Getränkebereich sowie in der Pharma-/Chemiebranche werden voraussichtlich ein überdurchschnittliches Wachstum erzielen. Energie- und Finanzwerte scheinen derzeit noch immer angemessen bewertet zu sein.

Technologiewerte der Telekommunikation und Titel rund um das weltweite «Internet» wurden in den letzten Wochen deutlich zurückgestuft.

Genossenschaftliches Wohneigentum bringt nicht nur ideelle Vorteile im Sinne gemeinschaftlichen Wohnens. Es bietet auch handfeste rechtliche und wirtschaftliche Vorzüge.

Eine attraktive Alternative



In der Schweiz gibt es weit über 1000 Wohnbaugenossenschaften. Jährlich kommen schätzungsweise 70 neue dazu. Bei den Mietwohnungen entsprechen die 150 000 Genossenschaftswohnungen einem Anteil von 8 Prozent des gesamten Bestandes. Der genossenschaftliche Wohnungsbau erreicht zwar heute nicht mehr die Bedeutung, die er in den wirtschaftlichen Krisen der 20er und 40er Jahre sowie in der

Von Jürg Zulliger

Hochkonjunktur der 70er Jahre erlangte (siehe Tabelle Seite 24). Mit einem Marktanteil von rund 10 Prozent aller neu erstellten Wohnungen zählen die Genossenschaften aber nach wie vor zu den aktiven Bauträgern.

Verschiedene Formen

Wie lebendig die Idee ist, zeigt sich einerseits am Boom der Neugründungen, andererseits in der immer grösseren Vielfalt verschiedenster Organisationsformen:

■ Am häufigsten sind die Miet-Wohnbaugenossenschaften. Die Mieter sind zugleich Mitglieder der Genossenschaft und zeichnen Anteilscheinkapital.

■ Eine zweite Variante sind Eigentums-Wohnbaugenossenschaften, deren Häuser nach der Erstellung an die Mitglieder verkauft werden. Die Genossenschaft bleibt aber zuständig für die Nutzung der Gemeinschaftsanlagen oder andere Aspekte, die alle in der Siedlung betreffen. Ausserdem behält sich die Genossenschaft in der Regel ein Vorkaufsrecht vor.

■ Die Unternehmer-Genossenschaften sind von Handwerkern und Bauunternehmen gegründet worden. Teils geht die Initiative zur Gründung einer Genossenschaft auch von Architekten oder Gemeinden aus, die sich daran beteiligen.

■ Die selbstverwalteten Genossenschaften sind unter dem Begriff WOGENO bekannt geworden. Gemäss diesem Modell vermietet die Genossenschaft ihre Liegenschaften nicht an einzelne Mieterhaushalte, sondern an selbstverwaltete Hausvereine.

Rechte und Pflichten

Eine Genossenschaft bezweckt die Förderung oder Sicherung bestimmter wirtschaftlicher Interessen ihrer Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe. So steht es im Schweizerischem Obligationenrecht. Die Mitglieder sind verpflichtet, Anteilscheinkapital zu zeichnen. Weitere Grundsätze bestehen im wesentlichen darin, dass die Genossenschaft für neue Mitglieder offen, nicht gewinnorientiert und demokratisch organisiert ist. An der General-

versammlung, ihrem obersten Organ, hat jedes Mitglied eine Stimme. Bei Miet-Genossenschaften besteht gegenüber den übrigen Mietverhältnissen ein wesentlicher Unterschied darin, dass die Mieter, die zugleich Mitglieder der Genossenschaft sind, einen weitergehenden Kündigungsschutz geniessen.

Wichtig: Starthilfe . . .

Genossenschaftliches Wohnen lässt sich mit vergleichsweise wenig Eigenkapital realisieren. Im Rahmen einer Miet-Wohngenossenschaft liegt heute die Erstellung von 4 1/2- oder 5 1/2-Zimmer-Wohnungen mit rund 20 000 bis 30 000 Franken eigenen Mitteln durchaus im Bereich des Möglichen. Für dasselbe in einer Eigentums-Genossenschaft braucht es etwa 50 000 Franken.

Mit verschiedenen Finanzierungshilfen lässt sich die Belastung noch senken. Zum Beispiel mit der Unterstützung des Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetzes (WEG). Bürgschaften oder rückzahlbare Vorschüsse des Bundes können eine entscheidende Starthilfe darstellen. Es gibt aber immer mehr auch ausserhalb dieser Unterstützung weitere Finanzierungshilfen:

- die Hypothekar-Bürgschafts-genossenschaft schweizerischer Bau- und Wohngenossenschaften, die grundpfandgesicherte Darlehen verbürgt,
- die Hypothekar-Bürgschafts-genossenschaft der Schweizer Raiffeisenbanken (Geschäftsstelle am SVRB-Hauptsitz in St. Gallen)
- die Emissionszentrale für Gemeinnützige Wohnbauträger (EGW), die auf dem Kapitalmarkt Obligationenanleihen aufnimmt und diese Mittel an einzelne Wohnbauträger weitergibt (Sekretariat in Olten),
- Zinsgünstige Darlehen von Dachverbänden des genossenschaftlichen Wohnungsbaus (siehe Kasten).

. . . und Beratung

Die Dachverbände bieten insbesondere einen landesweiten Beratungsdienst an. Auch die Raiffeisenbanken – als genossenschaftlich organisierte Bankengruppe geradezu hierfür prädestiniert – fördern die Wohnbaugenossenschaften. Einerseits übernehmen sie die Finanzierung von Liegenschaften oder beteiligen sich allenfalls am Anteilscheinkapital. Andererseits stehen sie beratend zur Seite, sei es in finanziellen, juristischen und baufachlichen Fragen. Gerade für unerfahrene Leute ist eine professionelle Beratung unverzichtbar, um beim Bauen nicht böse und kostspielige Überraschungen erleben zu müssen.

Realistisch bleiben

Gewiss mag in einzelnen Regionen mit einem hohen Leerwohnungsbestand das In-

Kontaktadressen



Verband Liberaler Baugenossenschaften (VLB), gegründet 1965, FDP-nahe, 372 Mitglieder.
Grossfeldstrasse 3, 6010 Kriens,
Telefon 041/310 00 50.



Schweizerischer Verband für Wohnbau- und Eigentumsförderung (SWE), gegründet 1981, 200 Mitglieder.
Habsburgstrasse 20, 6002 Luzern,
Telefon 041/210 88 50.



SVW / ASH

Schweizerischer Verband für Wohnungswesen (SVW), Dachorganisation der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften, gegründet 1919, parteiunabhängig. 880 Baugenossenschaften und andere gemeinnützige Bauträger als Mitglieder.
Bucheggstrasse 109, 8057 Zürich,
Telefon 01/362 42 40.

teresse an Wohnbaugenossenschaften im Moment nicht allzu gross sein. Von solchen Ausnahmen abgesehen ist aber in vielen Teilen der Schweiz nach wie vor eine Nachfrage und auch der Goodwill von Gemeinden und Behörden vorhanden.

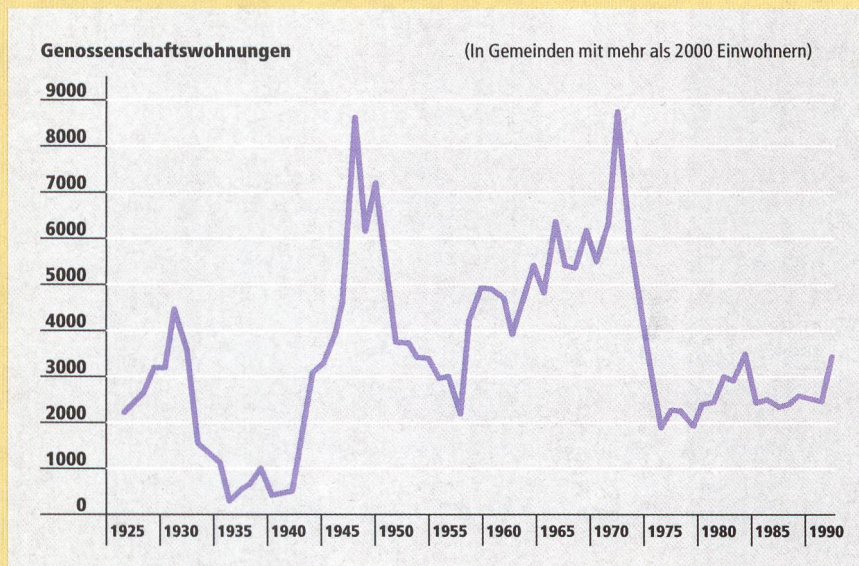
«Wer sich ernsthaft diesem Ziel widmet und über einen langen Atem verfügt, hat durchaus Aussicht auf Erfolg», betont Jean-Pierre Kuster vom WohnBauBüro in Uster. Er hat schon zahlreiche genossenschaftliche Bauträger beraten und selbst Wohnprojekte realisiert. Sein Ratschlag: Man sollte dann die Hände davon lassen, wenn man lieber übers Wohnen phantasiert, anstatt sich konkret damit auseinanderzusetzen. «Denn darüber zu reden, ist eben doch schöner und einfacher als die Realität des Bauprozesses», sagt er.

Träume realisieren

Ein wichtiges Segment in der Bevölkerung, das sich zur Zeit stark für genossenschaftliches Wohnen interessiert, lässt sich so charakterisieren: Personen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, mit Familie bzw. kleinen Kindern, mit einem gewissen Vermögen und dem Wunsch, sich auf Dauer niederzulassen. Wichtig ist dieser Gruppe, eigene Ideen – vielleicht auch Träume – vom Wohnen in einer kleinen überschaubaren Siedlung realisieren zu können. Hinzu kommt das Bedürfnis, sich mit Gleichgesinnten zusammenzutun, gewisse Dinge des alltäglichen Lebens wie Kinderbetreuung oder Freizeitgestaltung gemeinsam organisieren zu können.

Ein weiteres Bevölkerungssegment, das auch einen Teil der Nachfrage ausmacht, sind Familien, Alleinerziehende oder Rentner mit beschränkten finanziellen Möglichkeiten. Für sie ist der Erwerb eines Eigenheims kaum

Neu erstellte Genossenschaftswohnungen 1925–1993



In der Vergangenheit war der genossenschaftliche Wohnungsbau je nach wirtschaftlicher Lage sehr grossen Schwankungen unterworfen. Seit Ende der 70er Jahren zeichnet sich eine Verstetigung ab (rund 3000 Neuwohnungen pro Jahr).

bezahlbar. Manchmal ist es sogar schwierig, überhaupt eine bezahlbare Wohnung zu finden.

Keine Zukunftsängste

Wie sehr genossenschaftliches Wohneigentum nach wie vor gefragt ist, wird am Beispiel der Wohnbaugenossenschaft Haldenhof in St. Gallen deutlich. Die Eigentums-Genossenschaft plant in guter Lage zehn grosszügig konzipierte Wohnungen. Das Projekt wird von Raiffeisen und nach dem WEG-Modell finanziert. Der Bezug ist erst für 1997 vorgesehen, dennoch sind alle Wohnungen bereits vergeben. «Wir hatten überhaupt keine Probleme beim Verkauf», berichtet Reto Antenen, der Präsident der Genossenschaft.

Nach seiner Erfahrung hängt der Erfolg vor allem davon ab, ob in guter Lage, preisgünstig und für das richtige Bevölkerungssegment gebaut wird. Einen wachsenden Bedarf sieht er beispielweise auch für genossenschaftlich erstellte Alterswohnungen. Er ist überzeugt – um die Zukunft der Genossenschaften braucht man sich keine Sorgen zu machen.

Zypern 3* Hotel inkl. Mietwagen ab Fr. 980.-

Abflüge täglich möglich, bleiben Sie 7, 9 oder 13 Tage wie Sie möchten.

Zypern ist nach Sizilien und Sardinien die drittgrösste und am östlichsten gelegene Mittelmeerinsel. Zypern hat zurecht einen guten Ruf, was den Standart der touristischen Einrichtungen betrifft. Die Gastfreundschaft, die landschaftliche Vielfalt und das kulturelle Erbgut haben aus dieser Insel eine der beliebtesten Feriendestination im Mittelmeer gemacht.

Ihr Flug

TAKE IT TRAVEL setzt auf Qualität und Sicherheit. Sie fliegen mit modernen Maschinen von Cyprus Airways und Swissair nach Larnaca oder Paphos. Während der Sommersaison wählen Sie Ihre Aufenthaltsdauer durch Kombination der beinahe täglichen Abflüge. Flexibilität ist unsere Stärke.

ren die Strecke gleich selber und profitieren so während Ihres ganzen Aufenthalts von der zusätzlichen Mobilität.

Ihr Hotel

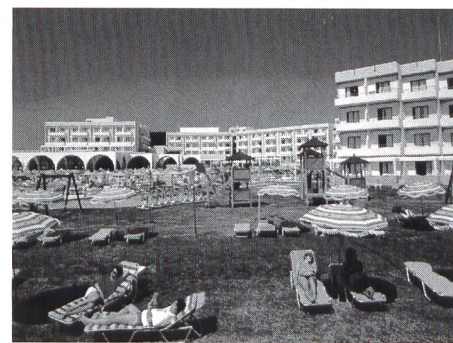
Hotel Phaethon Beach 3*+

Lage: Direkt am Strand, 3 km vom Zentrum in Paphos entfernt.

Zimmer: 422 Zimmer mit Klimaanlage, Balkon, Radio, Telefon, Bad/Dusche, Safe, TV, Familienzimmer bis zu 4 Personen.

Einrichtungen: Chinesisches, zypriotisches und italienisches Restaurant, Cafeteria, Wiener Café, Swimmingpool mit Kinderbecken, Poolbar, Liegestühle und Sonnenschirme in der ganzen Anlage, Hallenbad mit Bar, Fitnesscenter mit 2 Saunas, Jacuzzi, Dampfbäder, Kinderspielplatz und Miniclub, Kinderanimation und Abendunterhaltung.

Gratisport: Tennis, Volleyball, Basketball, Boccia, Dart und Bogenschiessen, Tischtennis, Billard, Surfen, Pedalos, Kanus.



Ihr Transfer

TAKE IT TRAVEL offeriert Ihnen zwei Möglichkeiten: Sie wählen entweder den individuellen Transfer im modernen Mercedes-Taxi und erreichen Ihr Ziel ohne zahlreiche Stops vor anderen Hotels oder Sie entscheiden sich für ein Arrangement inklusive Mietwagen, fahren die Strecke gleich selber und profitieren so während Ihres ganzen Aufenthalts von der zusätzlichen Mobilität.

Info-Coupon Bitte senden Sie uns Ihren Zypern-Prospekt

Name: _____

Strasse: _____

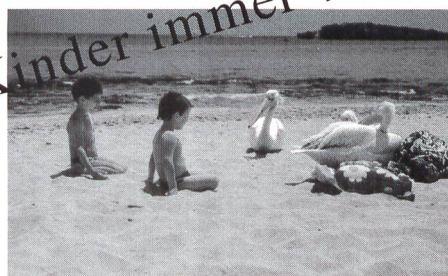
PLZ: _____

Telefon Nr.: _____

Ort: _____

Auf Postkarte kleben oder in frankiertem Couvert senden an:

Take it Travel AG
Alpenstrasse 9
6004 Luzern



Plätze beschränkt vorhanden, buchen Sie sofort unter TEL. 041 - 412 01 81, FAX 041 - 412 01 85

TAKE IT TRAVEL AG
Alpenstrasse 9, 6004 Luzern
Ihr Zypern Spezialist ...

	1 Wo	VN
Preise:		
01.4.-30.4.	1'070.-	52.-
01.5.-30.6.	1'170.-	60.-
01.7.-30.10.	1'330.-	80.-
Zuschläge:		
Wochenendflug		50.-
Hochsaisonzuschlag 20.9.-13.10.		70.-
Businesszuschlag CY pro Weg		150.-
Swissairzuschlag		150.-
Reduktion:		
Abflüge 27.4. und 12.6. sowie jeden Sa vom 01.6.-06.7. ohne Mietauto		90.- 80.-

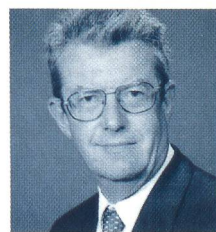
Wohnbau- Fachleute zur Zukunft der Wohn- baugenossen- schaften



Peter Gurtner,
Direktor des Bundesamts
für Wohnungswesen (BWO):



Fritz Nigg,
Geschäftsleiter des Schweizerischen Verbandes für
Wohnungswesen (SVW),
Dachorganisation der
gemeinnützigen Wohnbau-
genossenschaften:



Alexander Wili,
Präsident des Verbandes
liberaler Baugenossen-
schaften (VLB):

Frage 1:

Genossenschaftlich wohnen gilt als «dritter Weg», als Alternative zu Miete und individuellem Wohneigentum. Was ist für Sie 1996 das wichtigste Argument, um sich für diesen Weg zu entscheiden?

Richtig angewandt, vereinigt genossenschaftliches Wohnen wichtige Vorteile von Miete und Eigentum bei gleichzeitiger Minimierung der jeweiligen Nachteile. Es bietet einen Rahmen für gemeinschaftliche Selbsthilfe, beteiligt die Bewohner an Entscheiden, die ihre eigene Wohnung und ihr Wohnumfeld betreffen, erlaubt Transparenz bezüglich der im allgemeinen moderaten Wohnkosten und gewährleistet eine hohe Bewohnermobilität parallel zum erhöhten Kündigungsschutz.

Die unsichere wirtschaftliche Lage und die Ungewissheit in bezug auf die künftige Entwicklung der Einkommen führen dazu, dass viele Leute Angst haben, sich mit dem Kauf eines Hauses oder einer Wohnung finanziell stark zu engagieren. Sie ziehen es vor, Ersparnisse anzulegen. Das genossenschaftliche, gemeinschaftliche Wohneigentum nimmt ihnen das Risiko zu einem grossen Teil ab und erfordert weniger Eigenmittel. Gerade in unsicheren Zeiten wird das gemeinsame Vorgehen wieder geschätzt, weil man nicht allein dasteht. Insofern leisten die Baugenossenschaften einen Beitrag gegen die Resignation im Wohnungsbau.

Der VLB fördert auch Wohneigentum. Im laufenden Jahr sind Eigenheime besonders günstig erhältlich. Wer die nötigen Eigenmittel nicht besitzt oder das geeignete Objekt nicht findet, soll mindestens indirekt Eigentümer werden, indem er Anteilscheine der Genossenschaft zeichnet, in der er Mieter ist.

Frage 2:

Die genossenschaftlich erstellten Wohnungen sind in der Regel besonders preisgünstig. Welche Bevölkerungsgruppen sollen nach Ihrer Ansicht davon profitieren?

Soweit die Preisgünstigkeit durch öffentliche Hilfen zustande kommt, bestehen meistens Vorschriften zur Berücksichtigung wirtschaftlich schwächerer Haushalte. Es wäre aber wünschbar, wenn ursprünglich verbilligte Wohnungen auch nach Beendigung der Unterstützung weitgehend solchen Bewohnergruppen zur Verfügung ständen. Dort, wo ohne Staatshilfen operiert wird, ist die soziale Ausrichtung je nach Zweck der Genossenschaft nicht zwingend. Es stünde aber jeder Genossenschaft gut an, im Sinne des Gemeinschaftsgedankens auch benachteiligten Haushalten Wohnraum anzubieten.

Die Genossenschaften sind eine Form der Selbsthilfe. Bei einer neu gegründeten Genossenschaft müssen deshalb diejenigen berücksichtigt werden, die sich an dieser Selbsthilfe beteiligen. Wenn in einer späteren Phase die Gründergeneration auszieht, sollten Personen berücksichtigt werden, die aufgrund ihrer Herkunft und wirtschaftlichen Lage in etwa dem Bild der Gründer entsprechen.

Die genossenschaftlich erstellten Wohnungen sind nur dann besonders preisgünstig, wenn die Mietzinsen verbilligt werden. Die Grundverbilligung gemäss WEG steht grundsätzlich jedermann zur Verfügung und entspricht einem rückzahlbaren, verzinslichen Darlehen. Die Zusatzverbilligung wird jedoch nur wirtschaftlich schwächeren Mietern oder Eigentümern zur Verfügung gestellt und entspricht einer eigentlichen Subvention im Sinne der Subjekthilfe. Diese Regelung ist nach meinem Dafürhalten richtig und erlaubt auch kantonale oder kommunale Anschlussprogramme.

Frage 3:

Viele Wohnbaugenossenschaften nehmen staatliche Unterstützungsleistungen in Anspruch. Ist diese Hilfe auch heute noch nötig? Ist sie für die Zukunft gesichert?

Der traditionelle Mangel an Eigenkapital sowie die im Vergleich zur Kaufkraft vieler Haushalte nach wie vor hohen Kosten von Neuwohnungen bedingen weiterhin öffentliche Hilfen, sofern man gemeinnützige Bauträger als solche stärken und ihnen die Bereitstellung von Wohnraum für wirtschaftlich schwächere Haushalte ermöglichen will. Ob und inwieweit die erforderlichen Mittel in Zukunft zur Verfügung stehen werden, ist eine Frage, die im Zusammenhang mit dem Sprechen eines nächsten Rahmenkredites zu entscheiden ist. Bis Ende 1997 ist noch Geld vorhanden, doch in viel geringerem Mass als bisher.

«Unterstützung» scheint mir nicht das richtige Wort zu sein. Denn es geht ja darum, dass die öffentliche Hand nicht darum herum kommt, in einem bestimmten, begrenzten Umfang Wohnbaupolitik und -förderung zu betreiben. Und die staatliche Ergänzung des Wohnungsmarktes braucht einen privaten Partner, das sind vor allem die Wohnbaugenossenschaften. Gewiss können sie auch ohne öffentliche Hilfe bauen, aber dann ist es für sie sehr schwierig, für diejenigen Kreise tätig zu sein, die am meisten auf Wohnungen angewiesen sind. Die Wohnungspolitik verhält sich oftmals zyklisch: Phasen, in denen man glaubt, nichts tun zu müssen, wechseln sich ab mit solchen, in denen Versäumnisse nachzuholen sind. Wir sind für eine massvolle, aber stetige Unterstützung.

Die Frage erweckt den Eindruck, die Genossenschaften profitierten selber von den Unterstützungsleistungen. Sie sind aber nur «Drehscheiben» und bekommen gegebenenfalls Leistungen zur Anrechnung an den Mietzins ihrer finanzschwachen Mieter. Heute brauchen die Genossenschaften vor allem Hilfe für die Finanzierung neuer Vorhaben. Staatliche Bürgschaften, die den Staat in der Regel nichts kosten, sollten auch in Zukunft gesichert sein. Eigentliche neue Subventionen indessen, die ausgabenwirksam sind, werden in Zeiten der Rezession und der leeren Staatskassen verständlicherweise weniger fliessen.

Interviews: Jürg Zulliger

Carpooler haben Vorfahrt



Alle Parkplätze sind besetzt, der Kampf um eine Parklücke wird zum täglichen Frust. Wer mit dem Auto zur Arbeit fährt, könnte sich mit Carpooling (Fahrgemeinschaften) einigen Ärger ersparen.

Franz Koch und Karl Waldner haben vor sieben Jahren eine Fahrgemeinschaft gebildet. Es ist keine typische, denn Koch besitzt weder ein Auto noch einen Führerausweis. Er wohnt in Kaiseraugst,

Von Thomas Knapp

14 Kilometer von seinem Arbeitsort in Basel entfernt. Autofahrer Waldner lebt in Arisdorf. «Er holt mich jeweils morgens um 6 Uhr ab», erzählt Koch. «Für mich ist das natürlich ideal, so bin ich 20 Minuten schneller im Büro als mit dem Bus und Tram», sagt Koch. «Und mein Kollege muss dank dieser Fahrgemeinschaft kein schlechtes Gewissen bei der Fahrt zur Arbeit haben.»

Auf den Rückweg begeben sich die beiden Kollegen wegen des unterschiedlichen Büroschlusses aber getrennt. «Die flexible Arbeitszeit ist vielleicht mit ein Grund, weshalb viele von einer solchen Zweckgemeinschaft absehen», mutmasst Koch. Eines weiss er aber bestimmt: «Carpooling ist nur mit zuverlässigen und pünktlichen Leuten möglich. Sonst gibt es Reibereien.»

Ein Velo für einen Parkplatz

12 000 Leute arbeiten im Ciba-Geigy-Werk in Basel. Die zur Verfügung stehenden 4000 Parkplätze sind deshalb schnell einmal besetzt. «Früher waren die Parkplätze permanent überbelegt», sagt Patrick Kaiser vom Ciba-Pressedienst. «Aus politischen und räumlichen Gründen kam vor über 20 Jahren kein Ausbau des Parkraumes in Frage. Auch mussten damals Massnahmen zur Verminderung des Pendlerverkehrs ergriffen werden», erklärt Kaiser.

Deshalb hat der Basler Chemie-Multi bereits 1970 acht eigene Buslinien in Betrieb genommen. 1987 folgte die Gratisabgabe eines Halbtaxabonnements der SBB an die Mitarbeiter, was die Firma rund 1,5 Millionen Franken kostete. Die spektakulärste Aktion lancierte Ciba 1989: 332

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihren Parkplatz gegen ein neues Velo eingetauscht. Für auswärtige Sitzungen und Botengänge wurden im gleichen Jahr Tramabos abgegeben.

Carpool wird gefördert

Im neuen Ciba-Parkplatz-Konzept wurden die Sperrzonen ausgedehnt. Wer in dreiviertel Stunden mit dem öffentlichen Verkehrsmittel von zu Hause zum Arbeitsplatz gelangen kann, hat kein Anrecht auf einen Parkplatz. Wer ausserhalb der Sperrzone wohnt, hat nur Chancen auf ein freies Abstellfeld, wenn dieses nicht bereits von einer Fahrgemeinschaft beansprucht wird. Carpooler ausserhalb der Sperrzone sind in jedem Fall parkplatzberechtigt. Sie erhalten einen nummerierten Parkplatz an bevorzugter Stelle. Bei der Vermittlung von Carpooling hilft die Parkplatzverwaltung.

Andere Firmen haben sich ebenfalls Gedanken über eine faire Parkplatzbewirtschaftung gemacht. Bei der ABB hat nach Auskunft von Pressesprecher Matthias Meier niemand einen Parkplatz auf sicher. «Durch Aufklärung fördern wir Fahrgemeinschaften. Viele Mitarbeiter sind deshalb freiwillig auf die öffentlichen Verkehrsmittel umgestiegen oder haben sich mit Kollegen zusammengeschlossen», berichtet Meier von seinen Erfahrungen.

Holland als Vorbild

In Holland wird das Carpooling sogar von der Regierung gepusht. Die Zielvorgabe lautet: Jedes dritte Auto im Berufsverkehr soll mindestens einen Mitpassagier aufnehmen. Als Anreiz werden die Autobahngebühr erlassen, Steuervorteile in Aussicht gestellt und Kilometervergütungen bezahlt.

Mit der ersten Carpool-Autobahn Europas, die auf einer Länge von 7 Kilometern von den Trabantensiedlungen nach Amsterdam führt, hat die Regierung einen wichtigen Trumpf ausgespielt: Während der Stosszeiten ist ein Streifen in der Mitte der Autobahn den Fahrgemeinschaften

vorbehalten. Busse und Privatautos mit mindestens drei Insassen dürfen dann ungehindert am Stau vorbeirauschen. Messungen haben ergeben, dass Carpooler den Arbeitsweg in der Hälfte der Zeit ihrer «Staukollegen» zurücklegen.

Auch Private teilen Autos

Was im Berufsverkehr gezwungenermassen eingeführt worden ist, wird auch im privaten Rahmen freiwillig praktiziert. Kein eigenes Auto besitzen, sondern mit anderen teilen, liegt im Trend (siehe Kasten «Nutzen statt besitzen»). Die Autoteilet basiert nicht nur auf ökologischen, sondern auch auf ökonomischen Überlegungen. Wer weniger als 10 000 Kilometer im Jahr fährt, für den ist die Autoteilet günstiger als ein eigener Wagen.

«Ich benutze das Auto als Ergänzung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln meist für grössere Einkäufe», sagt Brigitte Rüeegg-Frey. Vor drei Jahren hat sie zusammen mit anderen Initianten die ShareCom-Gruppe in Schwerzenbach gegründet. «Unser Auto war damals schrottreif. Als Alternative zu einem Neuwagen sind wir auf die Autoteilet gestossen.»

Brigitte Rüeegg-Frey hat sich problemlos an den Alltag ohne eigenes Fahrzeug gewöhnt. «Wir sind nicht täglich auf das Auto angewiesen. Wenn wir eines benötigen, dann können wir einen Wagen reservieren. Man muss bei der Autoteilet einfach ein bisschen flexibler sein.»

■ ShareCom, Gottfried Keller-Strasse 7, Postfach 203, 8024 Zürich, Telefon 01/261 93 94, Telefax 01/261 31 82.

■ ATG Auto-Teilet-Genossenschaft, Mühlenplatz 10, 6004 Luzern, Telefon 041/419 46 55, Natel 077/43 08 60, Telefax 041/419 46 99.

■ Copauto (Coopération d'auto-partage) rue Montbrillant 10, 1201 Genève, Telefon 022/740 00 50, Natel 077/87 02 70.

Nutzen statt besitzen

«Nutzen statt besitzen» heisst das Motto der ShareCom, eine in der ganzen Schweiz auf genossenschaftlicher Basis funktionierende Organisation mit Hauptsitz in Zürich. Das Ziel von ShareCom liegt nicht in der Gewinnmaximierung. Ihre Autogruppe (es gibt auch Benutzergruppen für Segelboote, Videokameras und Spezialvelos) zählt über 3500 Mitglieder.

Jedes Mitglied muss einen Kapitalanteilschein von 1000 Franken (Paare 1100 Franken) zeichnen. 60 Franken beträgt der jährliche Mitgliedschaftsbeitrag. Die Benützung eines ShareCom-Autos kostet Fr. 1.25 pro Stunde (die Stunden zwischen 23 Uhr und 7 Uhr sind kostenlos) und 50 bis 65 Rappen pro Kilometer. Darin sind alle Kosten, auch für Benzin und Mehrwertsteuer, enthalten. Abgerechnet wird jeweils über die Zentrale in Zürich.

Die Reservation der Fahrzeuge erfolgt mit der persönlichen Benutzer-Identifikations-Nummer (PIN) telefonisch. So kann ein Mitglied Tage oder sogar Monate vor der geplanten Fahrt ein Auto in über 80 Ortschaften reservieren.

In der Schweiz gibt es neben ShareCom die Auto-Teilet-Genossenschaft ATG mit Hauptsitz in Luzern. In der Westschweiz ist die Copauto (Coopération d'auto-partage) auf dem Auto-Teilet-Markt aktiv. Diese drei Genossenschaften sind mit einem sogenannten Quernutzungsvertrag verbunden. Ihre über 7000 Mitglieder haben Zugriff zu allen 400 Fahrzeugen an verschiedenen Standorten in der ganzen Schweiz. Auch eine länderübergreifende Nutzung von Fahrzeugen ähnlicher Organisationen in Deutschland und Österreich ist möglich. (tko.)

Ferien auf dem Wasser können ganz verschiedene Formen haben: von der gediegenen Kreuzfahrt mit Dinners in Krawatte und Abendkleid bis zur Kanutour mit Übernachtung

Von Peter Anliker

im Zelt finden alle die ihnen zusagende Lebensart. Besonders unter Familien mit Kindern sind in den letzten Jahren die Hausbootferien immer beliebter geworden. Hausboote in unterschiedlichen Grössen gibt es mitt-

Ferien: abschalten, ausspannen, sich zurücklehnen! Wer im Urlaub weder rastlose Tätigkeit noch Kilometerfresserei sucht, sollte sich eine Woche als Kapitän auf den zahlreichen schiffbaren Flüssen und Kanälen versuchen. Denn wer einmal Bootsferien gemacht hat, ist stark rückfallgefährdet.

lerweilen in vielen Ländern an unzähligen Basen zu mieten.

Nicht nur Frankreich

Besonders bekannt für Hausbootferien ist Frankreich. Unser westliches Nachbarland bietet 8500 Kilometer schiffbare Flüsse und Kanäle, von der Kanalküste im Norden bis zum Mittelmeer im Süden, vom Elsass gleich neben der Grenze bis zum östlichen Zipfel der Bretagne.

Hausbootferien sind aber auch in den Niederlanden möglich, in Deutschland, wo immer mehr Vermieter auf den früher verlang-

ten Motorboot-Führerschein verzichten, in England, Schottland, Irland, Spanien oder Finnland.

Zuerst sollte also immer entschieden werden, was man vom Boot aus sehen will, danach kann man sich anhand eines spezialisierten Kataloges an die Detailplanung machen.

Grosse Auswahl

Gross ist die Auswahl nicht nur in bezug auf die möglichen Ferienländer, es steht auch eine grosse Vielfalt zur Verfügung, von kleinen Zweiplatzern bis zu imposanten Zwölf-Platz-Yachten.

Kapitän, ahoi!



Wo buchen?

Zum Standard eines solchen Hausbootes gehört die Küche mit einem zwei- bis vierflamigen Gasherd, je nach Grösse ein oder mehrere Badezimmer mit WC, Dusche oder sogar Badewanne, zentrale Kalt- und Warmwasserversorgung, Heizung und natürlich Betten für alle Mitreisenden. Manche Boote haben ein Schiebedach, andere ein grosses Sonnendeck, einige sogar ein kleines Schwimmbad.

Da die Platzverhältnisse auf Schiffen beschränkt sind, gibt es meistens einige fest eingerichtete Betten in Schlafkabinen, während

Hausbootferien werden in der Schweiz von wenigen Spezialreisebüros angeboten. Die meisten Allround-Reisebüros halten die Kataloge dieser Spezialisten ebenfalls bereit. Eine direkte Buchung bei einem lokalen Anbieter im Reise-land ist nur sinnvoll, wenn man diesen Anbieter gut kennt und sich auf ihn verlassen kann. Die Schweizer Hausboot-Spezialisten haben die folgenden Anschriften:

■ Aquatravel Bootsferien AG, Stampfenbachstrasse 42, 8035 Zürich,

Telefon 01/362 71 50

■ Marina Tavel, Wassersport/Bootsferien, Kapellenstrasse 18, 3011 Bern, Telefon 031/381 45 55

■ L'atelier du voyage/TCS Reisen, Rue de la tour 9, case postale 76, 1000 Lausanne 9, Telefon 021/312 34 22

Weiterhelfen können auch Reisebüros, die auf Ferien in einem bestimmten Land spezialisiert sind, oder die ausländischen Touristikinformationsstellen in der Schweiz. Spezialisiert auf die Vermittlung von Bootsferien in Frankreich ist: Video Corp'AG/Nautilus, 8964 Friedlisberg, Telefon 056/631 96 86.

zusätzliche Schlafplätze im Wohn/Essraum eingerichtet werden können. Am besten leistet man sich deshalb ein Schiff, das ein bisschen «zu gross» ist, damit genug Platz für alle vorhanden ist und nicht der halbe Tag beim Umräumen und Bettenmachen vergeht. Ganz besonders gilt dieser Rat, wenn der Hund mit in die Ferien soll: auf dem europäischen Kontinent kann man praktisch überall gegen Aufpreis ein Haustier mit aufs Boot nehmen (auf den britischen Inseln verhindern dies die strengen Quarantäne-Bestimmungen).

Zusatz-Ausrüstung

Ein Hausboot ist Ferienwohnung und Schiff in einem. Um auch die Umgebung erkunden zu können, können meistens Mini-Velos gemietet werden, welche die Besatzung zum Einkaufen oder für einen Besuch eines Städtchens, eines Schlosses oder einer Kirche benützen kann.

Zur Ausrüstung eines Schiffes gehören auch Schwimmwesten; gerade für Familien mit (kleinen) Kindern ist dieser Punkt wichtig. Für Kleinkinder stellen die Vermieter eine entsprechende, ans Schiff angepasste Zusatz-Ausrüstung zur Verfügung.

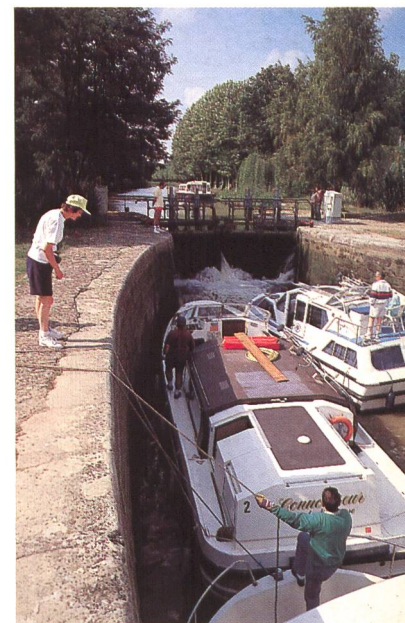
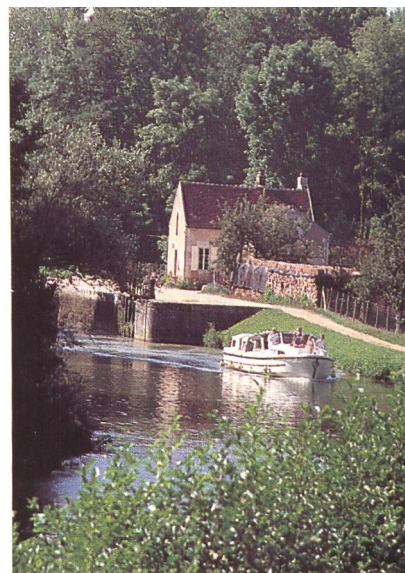
Kontakte knüpfen

Hausboot-Ferien sind besonders geeignet für Leute, die gern Kontakt mit der lokalen Bevölkerung knüpfen. Sei es mit dem Schleusenwärter, sei es mit der Bäckersfrau im nahen Dorf – sofern man die lokale Sprache etwas beherrscht, bieten Hausbootferien gute Gelegenheiten, neue Leute kennenzulernen. Je nach Gebiet wird man die Ferien daneben mit der Besichtigung mittelalterlicher Städtchen, mit dem Bestimmen von Vogelarten oder ganz einfach mit Sonnenbaden verbringen.

Nur für Leute, die nach den Ferien gern mit den abgespulten Kilometern prahlen, eignen sich Hausboot-Ferien denkbar schlecht: Die Schiffe haben ein Tempo von rund 6 bis 8 Kilometer pro Stunde, wenn man noch die Zeit fürs Schleusen dazurechnet, ist das Boot nicht mehr viel schneller als ein flotter Wanderer. Hier gilt also in ganz besonderem Mass das Goethe-Wort: «Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern, um zu reisen.»

Kein teurer Spass

Ferien im Hausboot sind zwar etwas teurer als in einer Ferienwohnung, aber sie kosten nicht alle Welt. Je nach Saison und Grösse des Schiffes kostet die Miete zwischen 500 und 4500 Franken pro Woche. Dazu kommen Anreise, Lebensmittel, Diesel und Extras wie Velo-Miete etc. Wer seine Hausboot-Ferien im



Frühjahr oder im Herbst bucht, profitiert von massiv billigeren Tarifen, und die Auswahl der Boote ist erst noch grösser. Im Sommer sind die Boote oft schon Monate im voraus ausgebucht. Wer ein etwas entlegeneres Ziel wie etwa Irland oder Finnland aussucht, wird die Ferien vielleicht mit einer kleinen Rundreise oder mit der Besichtigung einer Stadt kombinieren. Die Veranstalter sind in diesem Bereich sehr hilfreich.

Fotos: L'atelier du voyage, Christof Sonderegger

So belohnt die Raiffeisenbank ihre Mitglieder



Ein exklusives Vorzugsangebot

Als Mitglied der Raiffeisenbank profitieren Sie jetzt von einem besonderen Angebot: Einem Sparkonto mit deutlich höherem Zins, wie Sie ihn sonst nur für längerfristige Anlagen erhalten.

Sparen ganz nach Wunsch

Das Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto ist die ideale und sichere Sparform für längerfristige Sparziele. Trotzdem sind Sie flexibel, denn Sie können jederzeit wieder bestimmte Beträge abheben.

Höherer Zinsertrag

Der Vorzugszins für Raiffeisen-Mitglieder gilt schon ab der ersten Einzahlung. Und zwar auch für kleinere Guthaben.

Profitieren Sie

Eröffnen Sie doch gleich Ihr Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto. Wenn Sie noch nicht Raiffeisen-Mitglied sind, ist dieses exklusive Vorzugsangebot ein guter Grund, Mitglied zu werden!

Kommen Sie vorbei. Eine persönliche Beratung lohnt sich!

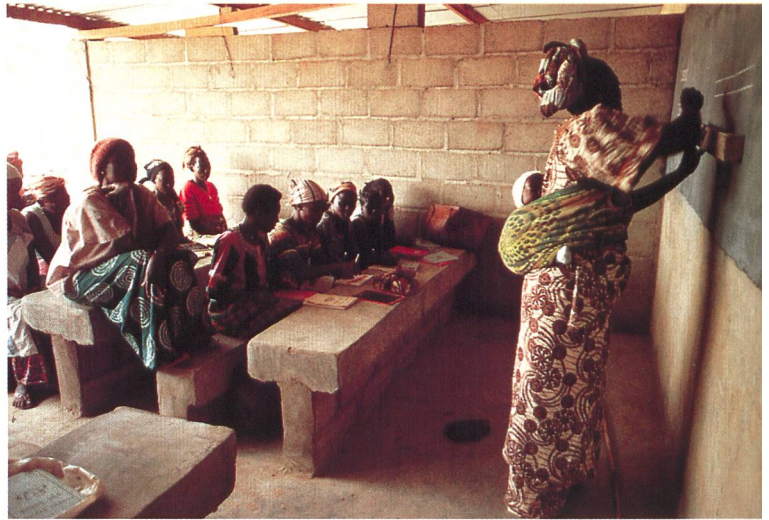
RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Beratung – Bildung – Arbeit

Flüchtlingen und Arbeitslosen im Inland, Unterdrückten und Notleidenden im Ausland nimmt sich das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) an. Seit 60 Jahren solidarisiert sich das Hilfswerk mit allen Unterdrückten, Verfolgten und Benachteiligten. «60 Jahre Arbeit für gleiche Chancen» lautet denn auch das Motto des 60-Jahr-Jubiläums, welches das Hilfswerk heuer feiert.



Fotos: SAH

Mit Ferienlagern für Kinder nahm vor 60 Jahren alles seinen Lauf. 1933 riefen sozialistische Frauengruppen unter dem Druck der Wirtschaftskrise die Arbeiter-

Von Daniela Schwegler

kinderhilfe ins Leben. Die «Proletarische Kinderhilfe» ermöglichte es Kindern Arbeitsloser, ihre Ferien in Pflegefamilien oder betreuten Lagern zu verbringen. Unter der Federführung der Sozialistischen Partei der Schweiz und dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund und mit Mithilfe der Natur- und Kinderfreunde entwickelte sich daraus drei Jahre später das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH).

Flüchtlings- und Gewerkschaftsarbeit

Zur Arbeit mit Kindern gesellte sich neu die Wohlfahrtspflege und die Flüchtlingshilfe für Sozialdemokraten und Gewerkschafter. Die Arbeit des SAH war somit von Beginn weg eine sehr politische. Was Präsident Hans-Jakob Mosimann unterstreicht, wenn er aus heutiger Sicht sagt: «Seit der Gründung ist das SAH ein Hilfswerk mit Profil.» Die ganzheitliche und vernetzte Sicht der Dinge führe «zwangsläufig und logisch zur Parteinahme, zur Einmischung in die Politik.»

Was das SAH schon vor 60 Jahren tat. Nach seinem Engagement im Spanischen Bürgerkrieg leistete das Hilfswerk während und nach dem Zweiten Weltkrieg Sofort- und Aufbauhilfe. Bekannt geworden sind vor allem die Un-

terstützung und Betreuung von Flüchtlingen in der Schweiz und die sogenannten «Colis Suisse»: umfangreiche Sendungen von Lebensmittelpaketen an die Flüchtlingslager in Frankreich, nach dem Krieg auch in Deutschland, Österreich, Griechenland und Italien. Der Soforthilfe folgte nach Kriegsende die vom Gedanken der Hilfe zur Selbsthilfe getragene Aufbauhilfe.

«Herz allein genügt nicht»

«Das gute Herz allein genügt nicht», hatte Regina Kägi-Fuchsmann, als Mitbegründerin und langjährige Geschäftsleiterin eine prägende Figur des SAH, immer gesagt. «Die Liebe zum Menschen muss verbunden sein mit Kenntnis von Tatsachen und mit Können.» Diesem Credo ist das Hilfs-

werk bis heute treu geblieben. Es richtet seine Tätigkeit in den drei Bereichen Inlandhilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Flüchtlingshilfe danach aus.

Das Ziel des SAH ist dasselbe geblieben wie zu Gründerzeiten: gemäss Statuten bezweckt es die «tatkraftige Hilfe und Solidarität der schweizerischen Arbeiterbewegung mit den Benachteiligten, Verfolgten und Unterdrückten im In- und Ausland.» Dazu führt es «entsprechend Hilfsaktionen durch».

Hilfe im Inland

Noch immer bietet das SAH Ferienlager für Kinder an, die es besonders nötig haben. Zudem vermittelt es günstige Familienferien und abwechslungsreiche Weiterbildungstage in den beiden Vereinshäusern «Casa Soli-

darietà» im Tessin und im «Haus Lindenbühl» in Trogen. In Basel, Bern und Zürich vertreibt das Hilfswerk in seinen SAHara-Läden Secondhand-Kleider und Drittweltprodukte.

«Beratung – Bildung – Arbeit»

Vor allem aber nimmt sich das Hilfswerk mit einem breitgefächerten Angebot Arbeitslosen an. Dank seiner langjährigen Arbeit mit Arbeitslosen in früheren Arbeitsmarktkrisen stützt sich das SAH auf einen grossen Erfahrungsschatz. In 13 Kantonen und über 70 Projekten engagiert sich das Hilfswerk im Rahmen seines Konzeptes «Beratung – Bildung – Arbeit». Das Ziel der SAH-Programme ist die Entwicklung neuer beruflicher und persönlicher Perspektiven.

Nebst den Programmen für Arbeitslose führt das SAH zusammen mit dem Verein «Lesen und Schreiben» seit vielen Jahren Kurse für Erwachsene mit Lese- und Schreibschwierigkeiten durch. Mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen führt es eine Projektstelle für niederschwellige Einrichtungen im Bereich «Arbeit und Wohnen für Menschen im Umfeld illegaler Drogen».

Flüchtlingshilfe

Rechtsberatung für Asylsuchende, Betreuung anerkannter Flüchtlinge, Integrationsprojekte sowie Vertretung im Asylverfahren sind Arbeitsschwerpunkte der Flüchtlingsabteilung. «Das Klima für Flüchtlinge ist härter geworden», schreibt Beatrice Bürgin, die Leiterin der Abteilung, im Jahresbericht. Nicht zuletzt aus diesem Grund schuf das SAH zusammen mit anderen Organisationen im Frühjahr 1995 die Stelle SOS-Menschenrechte. Die dort zu 50 Stellenprozenten tätige Juristin Marianne Guhl wacht mit Argusaugen über die Anwendung der Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht. In Fällen des Missbrauchs interveniert sie.

Derman heisst die im Sommer 1994 eröffnete Stelle für im Grossraum Zürich lebende

Menschen aus der Türkei und aus Kurdistan. Beatrice Bürgin spricht von einer «kulturellen Übersetzung» bei kulturbedingten Verständigungsschwierigkeiten im Gesundheitsbereich. «Das Projekt befindet sich jetzt im zweiten Jahr. Wir wollen es eventuell ausweiten auf andere Ethnien und andere Religionen», verrät sie.

Ausland: Gewerkschaftliche Bildung

Einen neuen Schwerpunkt in der Auslandsabteilung bildet die Gewerkschaftliche Bildung. Daneben engagiert sich das SAH in der Organisationsentwicklung unter Einbezug der Gender-Thematik in allen Bereichen.

Steckbrief SAH

Gründungsjahr: 1936.

Adresse: SAH-Zentrale, Quellenstrasse 31, Postfach 325, 8031 Zürich,

Telefon 01/271 26 00, Telefax 01/272 55 50.

Anzahl Angestellte: Rund 260, meist teilzeitlich.

Präsident: Hans-Jakob Mosimann.

Zeltralsekretärin: Angéline Fankhauser.

Spendenkonto: PC 80-188-1.

Jährliches Spendervolumen:

Zirka 3 Millionen Franken.

Einsatzgebiete: Vor allem in der Schweiz, aber auch im Ausland, zum Beispiel in Bolivien, Burkina Faso, El Salvador, Mocambique, Nicaragua, Rumänien und Ex-Jugoslawien.

Aktuelles Motto: «Weil es uns alle braucht» und «60 Jahre Arbeit für gleiche Chancen».

Das SAH arbeitet vor Ort vermehrt mit Partnern zusammen, die sich sozial und politisch engagieren und sich sowohl für die Menschenrechte als auch für die Partizipation und gewerkschaftliche Organisation der Betroffenen einsetzen. In El Salvador arbeitet das Hilfswerk zum Beispiel mit der gewerkschaftlichen Beratungsorganisation Cidep zusammen, in Bolivien mit der Siedlergewerkschaft. In Burkina Faso bildet Sensibilisierungsarbeit der Menschenrechtsorganisation MBDHP zur Situation der Frauen einen Schwerpunkt des partnerschaftlichen Zusammenarbeitens, in Nicaragua die Beratungs- und Bildungsarbeit zu Gender-Fragen Puntos de Encuentro. In El Salvador, Mocambique und Südafrika unterstützt das SAH den Demokratisierungsprozess. Weitere Schwerpunkte bilden die Alphabetisierungsprojekte in Bolivien und Burkina Faso.

Unterstützt durch Beiträge der Glückskette führt das SAH besondere Nothilfe-Programme durch: 1994 gemeinsam mit dem Deutschen Arbeitersamariterbund in Kroatien und mit der Norwegischen Volkshilfe im Südsudan und in Ruanda.

«Weil es uns alle braucht»

«Weil es uns alle braucht» lautet das Motto der diesjährigen Sammelaktion. Das SAH rechnet auch dieses Jahr wieder mit einem Spendervolumen von rund 3 Millionen Franken. Das gesamte Budget beträgt rund 50 Millionen Franken, welches vor allem durch die öffentliche Hand finanziert wird. Rund die Hälfte der Gelder fliesst in die Inlandhilfe, zirka ein Viertel in die Flüchtlings- und ein Achtel in die Auslandhilfe.

Zwei Höhepunkte stehen zum 60. Geburtstag des SAH ins Haus: der «Giro della Solidarietà», eine Velo-Sponsorfahrt zu einzelnen Projektstellen Mitte Jahr sowie die Jahreskonferenz des internationalen Arbeiterhilfswerks «Solidar» Ende November in Zürich. Dies alles unter dem Geburtstags-Motto «60 Jahre Arbeit für gleiche Chancen.»

Lesen Sie im nächsten PANORAMA

Ferien

Kaum jemand geht heutzutage mit einem Geldbeutel voller Noten in die Ferien. Doch was passiert, wenn Kreditkarte oder Checks geklaut werden?

Haus-Tausch

Im Ausland Ferien machen und (fast) nichts dafür bezahlen? Nicht möglich, denken Sie. Doch! Des Rätsels Lösung heisst Tausch des Einfamilienhauses.

Tax-free-Shop

Kaum ein Flugpassagier, der vor dem Take-off nicht noch schnell in den Tax-free-Shop huscht. Doch ist das Einkaufen im Flughafen auch immer billiger?



Die Arbeit von PRO INFIRMIS ist wichtig.
Deshalb unterstützen wir sie.

«Die Hilfe von PRO INFIRMIS lässt unseren behinderten Sohn wieder lachen. Und uns wieder leben.»



Als Dominik 1990 geboren wurde, war er gesund. Ein Jahr später stellte sich eine Leber-Fehlfunktion und als Folge eine bleibende Hirnschädigung ein. Heute braucht Dominik permanente Pflege. Bei Auftreten der Krankheit wurden die Eltern, Herr und Frau Güdel, vor grosse Probleme gestellt. PRO INFIRMIS half mit Rat und Tat bei der Organisation und Finanzierung von Pflegebett und Kinderrollstuhl, Transportkostenbeiträgen und IV-Anträgen, Pflegehilfen und Frühförderung. Und auch durch einfühlsame Begleitung. Dank Ihrer Unterstützung können wir auch in Zukunft weiterhelfen.

PRO INFIRMIS 
im Dienste behinderter Menschen

Schweizerische Vereinigung PRO INFIRMIS
Feldeggstrasse 71, Postfach 1332
8032 Zürich, Telefon 01 383 05 31

Darum ist die Versicherung von Raiffeisen so vorteilhaft!



RAIFFEISEN VERSICHERUNG

Zu einem umfassenden Vorsorge- und Anlagekonzept gehören auch Lebensversicherungen. Deshalb bieten die Schweizer Raiffeisenbanken ein eigenes Programm attraktiver Spar-, Vorsorge- und Risikoversicherungen an. Wie es sich für Raiffeisen gehört, sind unsere Kundenvorteile überzeugend: Günstige Prämien, faire Bedingungen, flexibles Baukastenprinzip und objektive Beratung zu Ihrem Vorteil. Wichtig für Sie ist

dabei unsere ganzheitliche Sicht, denn Versicherungen sind bei uns Teil einer umfassenden Angebotspalette für Ihre persönliche Vorsorge!

Sind Sie interessiert? Wir informieren Sie gerne persönlich!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.